

Messung von Ausmaß, Intensität und Konzentration des Einkommens- und Vermögensreichtums in Deutschland

**Martin Rosemann
Anita Tiefensee**

Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung e.V.
Ob dem Himmelreich 1 | 72074 Tübingen | Germany
Tel.: +49 7071 98960 | Fax: +49 7071 989699

ISSN: 1617-5654

IAW-Diskussionspapiere

Das Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung (IAW) Tübingen ist ein unabhängiges außeruniversitäres Forschungsinstitut, das am 17. Juli 1957 auf Initiative von Professor Dr. Hans Peter gegründet wurde. Es hat die Aufgabe, Forschungsergebnisse aus dem Gebiet der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften auf Fragen der Wirtschaft anzuwenden. Die Tätigkeit des Instituts konzentriert sich auf empirische Wirtschaftsforschung und Politikberatung.

Dieses IAW-Diskussionspapier können Sie auch von unserer IAW-Homepage als pdf-Datei herunterladen:

<http://www.iaw.edu/Publikationen/IAW-Diskussionspapiere>

ISSN 1617-5654

Weitere Publikationen des IAW:

- IAW-News (erscheinen 4x jährlich)
- IAW-Forschungsberichte

Möchten Sie regelmäßig eine unserer Publikationen erhalten, dann wenden Sie sich bitte an uns:

IAW Tübingen, Ob dem Himmelreich 1, 72074 Tübingen,
Telefon 07071 / 98 96-0
Fax 07071 / 98 96-99
E-Mail: iaw@iaw.edu

Aktuelle Informationen finden Sie auch im Internet unter:

<http://www.iaw.edu>

Der Inhalt der Beiträge in den IAW-Diskussionspapieren liegt in alleiniger Verantwortung der Autorinnen und Autoren und stellt nicht notwendigerweise die Meinung des IAW dar.

Messung von Ausmaß, Intensität und Konzentration des Einkommens- und Vermögensreichtums in Deutschland*

Zusammenfassung

In diesem Beitrag wird der obere Rand der Einkommens- und Vermögensverteilung in Deutschland mit Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) analysiert. In Anlehnung an das von Sen (1976) für die Armutsmessung vorgeschlagene Vorgehen werden zunächst unterschiedliche Schwellenwerte definiert, oberhalb derer eine Person zum reichen Teil der Gesellschaft gehört. Anschließend wird untersucht, wie viele Menschen über diesen Schwellen liegen (Ausmaß), über wie viel Einkommen oder Vermögen diese im Durchschnitt verfügen (Intensität) und wie diese finanziellen Mittel zwischen den reichen Personen verteilt sind (Konzentration). Eine simultane Analyse von Ausmaß, Intensität und Konzentration ermöglicht ein breites Verständnis des oberen Rands der Einkommens- und Vermögensverteilung sowie dessen Dynamik. Zum Beispiel ergeben die Untersuchungen, dass im Vergleich zum Durchschnitt in Deutschland Beamte sowohl beim Einkommen als auch beim Vermögen ein hohes Ausmaß, aber eine geringe Intensität aufweisen. Zudem sind ihre finanziellen Ressourcen weniger konzentriert als im deutschen Durchschnitt.

Abstract

In this paper we analyze the upper edge of income and wealth distribution in Germany with data from the German Socio-Economic Panel (GSOEP). According to Sen's (1976) recommendation for the poverty measurement, we first define different thresholds above which a person belongs to the rich part of society. Then we examine how many people are above these thresholds (extent), how much income or wealth they have on average (intensity), and how these financial resources are distributed

¹ Dr. Martin Rosemann, ISG Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik, Berlin und Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung (IAW), Tübingen.

² Anita Tiefensee, Hertie School of Governance, Berlin und Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung (IAW), Tübingen.

* Die im Papier dargestellten Ergebnisse stammen aus der Erarbeitung eines vorbereitenden Gutachtens für den 4. Armut- und Reichtumsbericht der Bundesregierung im Auftrag des BMAS. Wir danken Ulrich Scheurle für wertvolle Hinweise.

among the rich persons (concentration). Analyzing extent, intensity and concentration simultaneously gives a broader understanding of the dynamics of the upper edge of income and wealth distribution. For example, we find that in comparison to the average in Germany, civil servants are more often above the defined thresholds but receive on average less income and own less wealth. In addition, their financial resources are less concentrated than the German average.

JEL Klassifikationscode

D3, D31, I31

Distribution; Personal Income, Wealth, and Their Distributions; General Welfare

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	5
2. Theoretischer Hintergrund.....	9
3. Vorgehensweise	13
4. Ausmaß, Intensität und Konzentration des Einkommens- und Vermögensreichtums am aktuellen Rand.....	15
4.1 Einkommen.....	15
4.2 Vermögen	22
5. Entwicklungen von Ausmaß, Intensität und Konzentration des Einkommens- und Vermögensreichtums über die Zeit.....	28
5.1 Einkommen.....	28
5.2 Vermögen	31
6. Zusammenfassung.....	33
7. Literatur	37
Anhang	39

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Ausmaß und Intensität des Einkommensreichtums, 200 %- und 300 %-Schwelle im Jahr 2008	19
Abbildung 2: Ausmaß und Konzentration des Einkommensreichtums, 200 %- und 300 %-Schwelle im Jahr 2008.....	20
Abbildung 3: Intensität und Konzentration des Einkommensreichtums, 200 %- und 300 %-Schwelle im Jahr 2008.....	21
Abbildung 4: Ausmaß und Intensität des Vermögensreichtums, 200 %- und 500 %-Schwelle im Jahr 2007	25
Abbildung 5: Ausmaß und Konzentration des Vermögensreichtums, 200 %- und 500 %-Schwelle im Jahr 2007	26
Abbildung 6: Intensität und Konzentration des Vermögensreichtums, 200 %- und 500 %-Schwelle im Jahr 2007	27
Abbildung 7: Entwicklung von Ausmaß und Intensität des Einkommensreichtums, 200 %- und 300 %-Schwelle in den Jahren 2002 und 2008	30
Abbildung 8: Entwicklung von Ausmaß und Intensität des Vermögensreichtums, 200 %- und 500 %-Schwelle in den Jahren 2002 und 2007	32

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Reichtumsschwellen, 2007, 2008	14
Tabelle 2: Nettoäquivalenzeinkommen, 2008	39
Tabelle 3: Pro-Kopf-Nettovermögen, 2007	40
Tabelle 4: Nettoäquivalenzeinkommen, 2002	41
Tabelle 5: Pro-Kopf-Nettovermögen, 2002	42

1. Einleitung

Die Analyse der Verteilung der privaten Einkommen und Vermögen auf die Gesellschaft und ihre diversen soziodemografischen Gruppen gibt Aufschluss über materielle Chancen und Risiken der Menschen. Vor diesem Hintergrund hat die Bundesregierung Anfang der 2000er Jahre mit der Einführung der Armut- und Reichtumsberichterstattung eine gesetzlich verankerte Grundlage für eine regelmäßige Begutachtung und Diskussion der aktuellen Lage der Einkommens- und Vermögensverteilung geschaffen.

Neben einer Betrachtung der Verteilung als Ganzes erfahren dabei die Ränder – Armut unten und Reichtum oben – ein besonderes Interesse. In den letzten Jahren stand in Deutschland sowohl in der Politik als auch in der Forschung insbesondere der untere Rand und somit die Armut im Fokus. Diese Schwerpunktsetzung erklärt sich vor dem Hintergrund, dass fehlende materielle Ressourcen bzw. die existenzielle Bedrohung einen unmittelbaren Handlungsbedarf nach sich ziehen. Ein weiterer Grund besteht darin, dass die Datenlage im Bereich hoher Einkommen schlechter ist als im Bereich geringer Einkommen. So weist die Einkommens- und Verbrauchsstichprobe des Statistischen Bundesamts (EVS) eine Abschneidegrenze für höhere Einkommen auf (ab 18.000 Euro monatliches Haushaltsnettoeinkommen). Im Sozio-oekonomischen Panel (SOEP) des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW) waren vor Einführung der gesonderten Hocheinkommensstichprobe im Jahr 2002 hohe Einkommen unterrepräsentiert und konnten nur bedingt ausgewertet werden. Zudem kommt gerade bei der Betrachtung des Reichtums neben dem Einkommen auch dem Vermögen eine zentrale Bedeutung zu. In der EVS werden die Vermögen jedoch nur unvollständig erhoben. Bargeld- und Sichtguthabenbestände sowie das Betriebsvermögen werden nicht erfasst. Gerade letzteres spielt jedoch bei hohen Vermögen häufig eine zentrale Rolle. Diese Lücken in Kombination mit der Abschneidegrenze schränken die Aussagekraft der EVS für Reichtumsanalysen erheblich ein (Arndt et al. 2010, S. 37). Im SOEP wird das Vermögen erst seit dem Jahr 2002 alle fünf Jahre erhoben. Durch die inzwischen verbesserte Datenlage einerseits sowie das zunehmende

Interesse von Öffentlichkeit und Politik am Thema Reichtum haben auch die Analysen dieses Phänomens in den letzten Jahren zugenommen.

Trotz der genannten Schwierigkeiten bei der Erfassung hoher Einkommen ist die Daten- und somit auch die Informationslage dort besser als bei den hohen Vermögen, was sich auch in der verfügbaren Literatur widerspiegelt. So analysiert Merz (2002) basierend auf seinen Vorarbeiten zum Ersten Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung die Struktur und Verteilung hoher Einkommen. Als Datenbasis dienen die anonymisierten individuellen Datensätze der Einkommensteuerstatistik 1995. Der Fokus liegt hierbei auf den unterschiedlichen Reichtumsquoten, die sich je nach Wahl der Reichtumsschwelle für die unterschiedlichen betrachteten Gruppen ergeben. Der Beitrag geht auch auf das arithmetische Mittel und den Median des Einkommens (in absoluten Werten) sowie den Gini-Koeffizienten der reichen Personen ein, jedoch nur bei den Selbständigen und abhängig Beschäftigten.

Merz, Hirschel und Zwick (2005) verwenden in ihrem Vorbericht für den Zweiten Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung ebenfalls die 10-Prozent-Stichprobe der Lohn- und Einkommensteuerstatistik, allerdings aus dem Jahr 1998. Zudem erfolgt anhand dieser Daten eine Mikrosimulation für das Jahr 2003. Die Situation der Selbständigen im Vergleich zu den abhängig Beschäftigten steht auch hier im Fokus. Desweiteren werden viele der Analysen differenziert nach Geschlecht ausgewiesen. Die restliche Analyse erfolgt mehr oder weniger analog zu Merz (2002). Zusätzlich werden vergleichende Auswertungen mit der Einkommensteuerstatistik, dem SOEP und der EVS für die Jahre 1992 bis 2003 vorgenommen.

Die Analysen von Grabka et al. (2007) in Vorbereitung des Dritten Armuts- und Reichtumsberichts basieren überwiegend auf dem SOEP der Jahre 1998 bis 2006. Für alternative Reichtumsschwellen werden Reichtumsquoten für West- und Ostdeutschland sowie der Einkommensanteil der einkommensreichen Personen am Gesamteinkommen ausgewiesen. Neben der Untersuchung des Einkommensreichtums stellen Grabka et al. (2007) auch den Vermögensreichtum anhand des SOEP

der Jahre 2002 und 2007³ dar. Die Analyse erfolgt für unterschiedliche soziodemografische Gruppen. Neben der Reichtumsquote wird auch das durchschnittliche Vermögen pro Haushaltsmitglied angegeben sowie die Struktur (in Prozent) der reichen Bevölkerung im Vergleich zur Gesamtbevölkerung dargestellt. Eine umfassende Analyse des Vermögens nehmen Frick, Grabka und Hauser (2010) vor. Allerdings liegt hierbei der Fokus auf der Gesamtverteilung, gerade der obere Rand spielt zumeist lediglich in Form des oberen Dezils eine Rolle.

In Grabka et al. (2007) erfolgt desweiteren eine integrierte Analyse der Einkommens- und Vermögensverteilung – hierbei wird auch auf die Ränder der Verteilungen eingegangen. Es werden verschiedene Auswertungskonzepte entwickelt und mit den Daten der EVS aus dem Jahr 2003 umgesetzt. Einen integrierten Ansatz mit Auswertung der oberen Ränder der Verteilungen auf Basis des SOEP 2002 verfolgen auch Arndt et al. (2006).

Böhm und Merz (2008a bzw. 2008b) verwenden die Lohn- und Einkommensteuerstatistik aus dem Jahr 2001 bzw. die Einkommensteuer-Geschäftsstatistik aus dem Jahr 2003 für die Analyse des Einkommensreichtums Älterer in Deutschland bzw. in den verschiedenen Bundesländern mit dem Fokus auf den Selbständigen und abhängig Beschäftigten. Sie berechnen neben der Reichtumsquote auch eine Intensität (Reichtumslückenverhältnis) sowie Konzentration (Gini-Koeffizient der Reichtumslückenverhältnisse) des Einkommensreichtums. Vorab definieren sie verschiedene Intensitätsmaße.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die meisten Beiträge zwar das Ausmaß ausführlich analysieren, die Intensität und Konzentration allerdings nicht bzw. nicht gleichberechtigt berücksichtigen. Zudem steht in vielen Beiträgen nur der Einkommensreichtum im Vordergrund, das Vermögen wird nicht immer betrachtet. Desweiteren werden in der Regel nur einige wenige soziodemografische Gruppen untersucht. Ein in die Breite und in die Tiefe gehende Analyse des Einkommens- und Vermögensreichtums in Deutschland wird in keinem Beitrag geleistet.

³ SOEP 2007, vorläufige Ergebnisse auf Basis der Personen aus den ersten drei Erhebungsmonaten.

Das Bundesministerium für Arbeit und Soziales hat das Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung in Tübingen (IAW) mit einer umfassenden Bestandsaufnahme der internationalen und deutschen Reichtumsforschung sowie der Entwicklung von Vorschlägen zu deren inhaltlicher und methodischer Weiterentwicklung beauftragt (Arndt et al. 2010).

Die Vorschläge zur methodischen Weiterentwicklung der Reichtumsforschung beinhalten unter anderem auch eine differenziertere Analyse des Reichtums – analog zu im Bereich der Armutsforschung bereits etablierten Vorgehensweisen. Dabei wird neben dem Ausmaß des Reichtums – gemessen an der Anzahl der Personen oberhalb einer bestimmten Reichtumsschwelle – konsequent auch dessen Intensität und Konzentration ausgewertet. Dieses Vorgehen soll sowohl beim Einkommen als auch beim Vermögen und zudem bei verschiedenen soziodemografischen Gruppen angewendet werden. Desweiteren werden geeignete Datengrundlagen ermittelt, die beide finanzielle Ressourcen adäquat erheben.

Die konzeptionellen Überlegungen wurden in Arndt et al. (2010) ausführlich dargestellt und im Rahmen von Vorarbeiten für den 4. Armuts- und Reichtumsbericht (vgl. Arndt et al. 2011) empirisch umgesetzt. Dieser Beitrag gibt einen Überblick über die konzeptionelle Herangehensweise dieser differenzierten Form der Reichtungsmessung. Zudem werden die zentralen Ergebnisse für Deutschland am aktuellen Rand sowie der zeitlichen Entwicklung auf Basis von Daten des SOEP dargestellt. Dabei wird ein Schwerpunkt auf die Frage gelegt, welche zusätzlichen Erkenntnisse man über den Reichtum insgesamt sowie innerhalb einzelner soziodemografischer Gruppen am aktuellen Rand und über die Zeit gewinnen kann, wenn man zusätzlich zum Ausmaß auch Intensität und Konzentration des Einkommens- und vor allem des Vermögensreichtums betrachtet.

Kapitel 2 gibt zunächst einen Überblick über den theoretischen Hintergrund der Reichtungsmessung und beschreibt die angewendeten Messkonzepte. Kapitel 3 legt die Vorgehensweise für die empirische Betrachtung des Ausmaß, der Intensität und der Konzentration des Einkommens- und Vermögensreichtums dar. Dabei werden die verwendete Datengrundlage sowie die Wahl der

Reichtumsschwellen erläutert. Die Kapitel 4 und 5 gehen auf die Ergebnisse der empirischen Analyse des Reichtums am aktuellen Rand (Jahr 2008 für das Einkommen, Jahr 2007 für das Vermögen) sowie auf dessen Entwicklung über die Zeit ein (2002-2008 für das Einkommen, 2002-2007 für das Vermögen). In Kapitel 6 werden die empirischen Ergebnisse zusammengefasst und ein Fazit zum Mehrwert einer differenzierteren Reichtumsmessung für das Einkommen und Vermögen gezogen.

2. Theoretischer Hintergrund

Die Analyse des privaten Reichtums in einer Gesellschaft erfolgt analog zu der Vorgehensweise, wie sie von Sen (1976) für die Armutsmessung vorgeschlagen wurde und sich dort mittlerweile etabliert hat. In einem ersten Schritt wird definiert, wer in einer Gesellschaft als reich gelten soll (Identifikationsverfahren). Dies geschieht anhand von unterschiedlichen Schwellenwerten. In der Armutsmessung für entwickelte Industrieländer haben sich, trotz weiterhin bestehender methodischer Kritik (Arndt et al. 2011, S. 14ff.), drei relative Schwellen etabliert: 40 Prozent des Medianeinkommens kennzeichnen die Grenze für strenge Armut, 50 Prozent des Medianeinkommens bilden die Armutsgrenze und 60 Prozent des Medianeinkommens markieren die Armutsriskogrenze. In der Reichtumsmessung finden sich hingegen auch für die entwickelten Industrieländer neben relativen ebenso absolute Schwellen. Dies gilt insbesondere für den Vermögensreichtum (Grabka et al. 2007, Lauterbach und Kramer 2009, Lauterbach, Druyen und Grundmann 2011, Capgemini and RBC 2012). Im Unterschied zur Armutsmessung haben sich bisher keine weitgehend akzeptierten Schwellen durchgesetzt. Häufige Verwendung finden bei der Analyse des Einkommensreichtums die relativen Schwellen 150, 200 bzw. 300 Prozent des Medians bzw. des arithmetischen Mittels (Merz und Zwick, 2003, 2006, Hirschel und Merz 2004, Merz, Hirschel und Zick 2005, Grabka et al. 2007).⁴ Ab und an werden zudem absolute Grenzen verwendet wie z. B. 1 Million Euro (Brutto-/Netto-)Einkommen pro Jahr (Merz und Zwick 2003, Merz, Hirschel und Zick 2005). Beim Vermögensreichtum findet man absolute Schwellen von u. a. 250.000, 500.000, 1.000.000 Euro usw. Kapital- bzw. Gesamtvermögen (Grabka et al. 2007, Lauterbach und Kramer

⁴ Die 200-Prozent-Schwelle wird ebenfalls in der Armut- und Reichtumsberichterstattung der Bundesregierung verwendet (Bundesregierung 2001, 2005, 2008).

2009, Lauterbach, Druyen und Grundmann 2011, Capgemini and RBC 2012). Zudem wird die relative Schwelle von 200 Prozent des arithmetischen Mittels verwendet (Grabka et al. 2007). Sowohl beim Einkommen als auch beim Vermögen werden desweiteren vielfach die oberen 10, 5 bzw. 1 Prozent der Einkommens- bzw. Vermögensverteilung betrachtet (Einkommen: Merz, Hirschel und Zick 2005, Merz und Zwick 2006; Vermögen: Frick, Grabka, Hauser 2010). Dies ist gerade auch bei den international vergleichenden Analysen zum Einkommen eine gängige Vorgehensweise (Atkinson 2005, Dell 2005, Piketty 2005, Saez 2005).

In einem zweiten Schritt werden die Einkommen und Vermögen der Personen oberhalb der jeweiligen Reichtumsschwelle untersucht (Aggregationsverfahren). Der Fokus liegt zumeist auf der Reichtumsquote (Anteil der Einkommens- bzw. Vermögensreichen an der Bevölkerung). Ergänzend wird häufig auch der Anteil der oberen 10, 5 bzw. 1 Prozent am Gesamteinkommen bzw. -vermögen analysiert. Wird eine Intensität angegeben so zumeist lediglich in Form von (absoluten) Mittelwerten (Median und arithmetisches Mittel), was eine Interpretation der Entwicklung gerade über die Zeit erschwert.

Bei der Armut hingegen wird neben den diversen Quoten, die das Ausmaß der Armut beschreiben, auch konsequent deren (relative) Intensität untersucht. Die sogenannte Armutslücke gibt an, um wie viel das Einkommen der Armen durchschnittlich unter der gewählten Armutsschwelle liegt.

Ein analoges Vorgehen ist grundsätzlich auch für die Reichtumsforschung sinnvoll, denn die Intensität spielt hier eine noch größere Rolle als bei der Armut, da keine natürliche obere Grenze für Einkommen und Vermögen existiert. Gerade für die gesellschaftspolitischen Diskussionen ist aber nicht nur interessant, wie viele Personen über einer bestimmten Reichtumsschwelle liegen, sondern auch wie hoch deren Einkommen und vor allem deren Vermögen sind.

Desweiteren stellt sich die Frage nach der Konzentration der finanziellen Ressourcen. Aufgrund staatlicher Sozialleistungen in Deutschland, die für alle letztlich ein Mindesteinkommen garantieren, ist diese bei der Armut zwar nicht unbedeutend jedoch weniger relevant. Der Einkommens- und

Vermögensreichtum kann hingegen gerade auch in unterschiedlichen soziodemografischen Gruppen sehr ungleich verteilt sein.

Eine gemeinsame Betrachtung von Ausmaß (Wie viele Personen liegen über der definierten Reichtumsschwelle?), Intensität (Wie viel Einkommen oder Vermögen besitzen diese Personen im Durchschnitt?) und Konzentration (Wie sind Einkommen bzw. Vermögen zwischen diesen Personen verteilt?) erweitert somit den Kenntnisstand über den privaten materiellen Reichtum und ermöglicht ein detailliertes Verständnis der Dynamik am oberen Rand der Einkommens- und Vermögensverteilung.

Das Ausmaß des Reichtums wird anhand der Reichtumsquote dargestellt. Diese misst den Bevölkerungsanteil, der ein Einkommen bzw. Vermögen oberhalb der Reichtumsgrenze besitzt. Die Intensität wird durch den relativen Reichtumsüberhang abgebildet. Dieser gibt an, um welchen Anteil das Einkommen bzw. Vermögen der Reichen durchschnittlich über der gewählten Reichtumsschwelle liegt. Wir entscheiden uns für ein relatives Maß, weil damit intertemporale Vergleiche besser interpretierbar sind – einerseits aufgrund von Inflation, andererseits aufgrund der Veränderung der Reichtumsschwelle im Zeitablauf.⁵ Die Konzentration des Einkommens- bzw. Vermögensreichtums kann anhand gängiger Konzentrationsmaße für das oberhalb der Reichtumsschwelle liegende Einkommen bzw. Vermögen ermittelt werden. In diesem Papier verwenden wir das bekannteste Konzentrationsmaß – den Gini-Koeffizienten – der den durchschnittlichen relativen Einkommens- bzw. Vermögensabstand zwischen allen Personen oberhalb der Reichtumsschwelle ausweist. Die Formeln für die genannten Maße sind im Einzelnen in Kasten 1 dargestellt.

⁵ Alternativ kann statt der reichen Bevölkerung auch die gesamte Bevölkerung als Bezugsgröße herangezogen werden. Dies ist ebenfalls wieder absolut und relativ möglich (Arndt et al. 2010, S. 55-56).

Kasten 1: Berechnung von Ausmaß, Intensität und Konzentration

Ausmaß

Reichtumsquote (RQ): Bevölkerungsanteil, der ein Einkommen bzw. Vermögen oberhalb der Reichtumsgrenze besitzt.

$$RQ = \frac{n_r}{n}$$

n_r = Anzahl aller Reichen

n = Anzahl aller Einheiten

Intensität

Relativer Reichtumsüberhang ($rR\ddot{U}_r$)⁶: Dieser gibt an, um welchen Anteil das Einkommen bzw. Vermögen der Reichen durchschnittlich über der gewählten Reichtumsschwelle liegt.

$$rR\ddot{U}_r = \frac{1}{n_r} \sum_{i=1}^n \left[\frac{x_i}{s} - 1 \right] \quad x_i \geq s$$

n_r = Anzahl aller Reichen

x_i = Einkommen und Vermögen der Person i

s = Reichtumsschwellenwert

Konzentration

Gini-Koeffizient (G): Durchschnittlicher relativer Einkommens- bzw. Vermögensabstand zwischen allen Personen.

$$G = \frac{2 \sum_{i=1}^n ix_i}{\mu} - \frac{n+1}{n}$$

x_i = Einkommen und Vermögen von Individuum i

n = Anzahl aller Einheiten

μ = Durchschnittseinkommen

⁶ Analog zu Scheurle (1991).

3. Vorgehensweise

Da die Wahl der Schwellen das Ergebnis beeinflussen kann und es sich dabei letztlich immer um eine normative Setzung handelt, werden nachfolgend – wie auch in der Armutsmessung – mehrere alternative Schwellenwerte verwendet. Sowohl für das Einkommen als auch für das Vermögen werden jeweils zwei alternative relative Schwellenwerte betrachtet.⁷ Auf die Verwendung von absoluten Grenzen wird aufgrund ihrer Schwächen in Bezug auf Währungsumrechnungen verzichtet. Für das Einkommen werden 200 sowie 300 Prozent des Medians herangezogen, beim Vermögen 200 und 500 Prozent des arithmetischen Mittels.⁸ Die drei Dimensionen des Reichtums (Ausmaß, Intensität und Konzentration) werden jeweils einzeln sowie im Verhältnis zueinander analysiert. Zudem erfolgt eine Betrachtung der Veränderungen im Zeitablauf. Letzteres ermöglicht ein breiteres Verständnis der Dynamik am oberen Rand der Einkommens- und Vermögensverteilung.

Die Berechnungen erfolgen auf Grundlage des SOEP des DIW. Für die Analyse des Reichtums am aktuellen Rand werden für das Einkommen Daten aus dem Jahr 2008 verwendet, für das Vermögen aus dem Jahr 2007.⁹ Als Vergleichszeitpunkt wird sowohl für das Vermögen als auch für das Einkommen das Jahr 2002 herangezogen.¹⁰

Für die Untersuchung des Einkommensreichtums wird das Konzept des Nettoäquivalenzeinkommens verwendet. Hierzu wird zunächst das Nettoeinkommen auf der Haushaltsebene aus dem Haushaltsmarkteinkommen zuzüglich privater sowie staatlicher Transfers (z. B. Renten, Kindergeld), abzüglich Steuern und Sozialabgaben berechnet. Das so ermittelte Haushaltsnettoeinkommen wird anschließend auf Basis der Äquivalenzgewichtung der (neuen) OECD-Skala auf die zum Haushalt

⁷ Die Höhe der Schwellenwerte wird allerdings durch die Fallzahlen einzelner soziodemografischer Gruppen eingeschränkt.

⁸ Analog zur Armutsforschung wird beim Einkommen der Median verwendet, da dieser weniger anfällig gegenüber Extremwerten ist als das arithmetische Mittel. Dieses hätte häufig vergleichsweise hohe Werte zur Folge. Beim Vermögen hingegen ist gerade aufgrund der extremen Konzentration eine Orientierung am arithmetischen Mittel und nicht am Median sinnvoll, da dieser häufig vergleichsweise niedrige Werte zur Folge hätte.

⁹ Die Einkommensdaten stammen aus dem SOEP 2009, wurden dort aber für das Jahr 2008 abgefragt. Die Vermögensbilanz des SOEP wird lediglich alle fünf Jahre erhoben.

¹⁰ Die Einkommensdaten stammen aus dem SOEP 2003, wurden dort aber für das Jahr 2002 abgefragt.

zugehörigen Personen verteilt.¹¹ Der Vermögensreichtum wird mit Hilfe des Pro-Kopf-Nettovermögens analysiert. Hierzu wird das in einem Haushalt¹² vorhandene Nettovermögen¹³ addiert und durch die Zahl aller Haushaltsmitglieder dividiert.¹⁴ Wenn im Folgenden von Einkommen oder Vermögen gesprochen wird, sind jeweils diese beiden Definitionen gemeint.

Tabelle 1 enthält die für das Einkommen bzw. Vermögen relevanten Reichtumsschwellen der Jahre 2008 und 2007. Desweiteren werden die jeweiligen Schwellenwerte für die oberen 10, 5 bzw. 1 Prozent der Einkommens- bzw. Vermögensverteilung aufgeführt, um die hier als Standard gewählten Schwellen besser einordnen zu können.

Tabelle 1: Reichtumsschwellen, 2007, 2008

	Nettoäquivalenzeinkommen (2008)	Pro-Kopf-Nettovermögen (2007)
Arithm. Mittel	1.816	68.441
Median	1.576	18.381
200 % des Median	3.153	
300 % des Median	4.729	
200 % des arithm. Mittels		137.000
500 % des arithm. Mittels		342.000
Obere 10 %	2.905	164.000
Obere 5 %	3.588	262.000
Obere 1 %	5.977	622.000

Werte in Euro, nicht preisbereinigt.
Quelle: SOEP. Eigene Berechnungen.

¹¹ Erster Erwachsener OECD-Gewicht: 1; zweiter Erwachsener OECD-Gewicht: 0,5; Kinder OECD-Gewicht: 0,3.

¹² Im SOEP wird das Vermögen der einzelnen Haushaltsmitglieder erst ab einem Alter von mindestens 17 Jahren individuell erfasst.

¹³ Das Nettovermögen berechnet sich aus der Summe der unterschiedlichen Vermögenskategorien – selbstgenutztes Wohneigentum, sonstiger Haus- und Grundbesitz, Geldanlagen (Sparguthaben, Spar- und Pfandbriefe, Aktien, Investmentanteile), Lebensversicherungen, private Rentenversicherungen, Bausparverträge, gewerbliches Eigentum (Firma, Kanzlei, Praxis, landwirtschaftlicher Betrieb), Sachvermögen (Gold, Schmuck, Münzen, wertvolle Sammlungen) – abzüglich der Schulden der Haushalte in Form von Hypotheken auf Wohn-, Haus oder Grundbesitz und Baudarlehen und sonstigen Schulden gegenüber Kreditinstituten oder Privatpersonen.

¹⁴ Da das einem Haushalt zuzurechnende Vermögen in der Regel das Wohlfahrtsniveau aller Haushaltsmitglieder beeinflusst (Arndt et al. 2010, S. 11) wird die Zuteilung nach Köpfen einer Analyse auf Basis der tatsächlichen Besitzverhältnisse vorgezogen.

Der Median des Einkommens belief sich im Jahr 2008 auf rund 1.576 Euro.¹⁵ Die 200-Prozent-Schwelle lag demnach bei 3.153 Euro, die 300-Prozent-Schwelle bei 4.729 Euro. Die erst genannte Grenze liegt zwischen den Schwellen für die oberen 10 bis 5 Prozent der Einkommensverteilung, die zweit genannte zwischen den oberen 5 und 1 Prozent.

Das arithmetische Mittel des Vermögens belief sich auf rund 68.441 Euro im Jahr 2007. Die 200-Prozent-Schwelle lag somit bei knapp 137.000 Euro, die 500-Prozent-Schwelle bei gut 342.000 Euro. Die erste Grenze verläuft etwas unterhalb der Schwelle für die oberen 10 Prozent der Vermögensverteilung, die zweite Grenze liegt zwischen den Schwellen für die oberen 5 bis 1 Prozent.

4. Ausmaß, Intensität und Konzentration des Einkommens- und Vermögensreichtums am aktuellen Rand

Zur Analyse von Ausmaß, Intensität und Konzentration des Einkommens- und Vermögensreichtum am aktuellen Rand werden Einkommensdaten des Jahres 2008 und Vermögensinformationen des Jahres 2007 herangezogen. Die Werte für die betrachteten unterschiedlichen soziodemografischen Gruppen werden im Verhältnis zum jeweiligen bundesdeutschen Durchschnitt dargestellt.

4.1 Einkommen

Im Jahr 2008 verfügten 7,8 Prozent der Menschen in Deutschland über ein Einkommen oberhalb der 200-Prozent-Schwelle bzw. 2,2 Prozent über eines oberhalb der 300-Prozent-Schwelle. Diese Personen verfügten somit über ein Nettoäquivalenzeinkommen von mindestens 3.153 bzw. 4.729 Euro (nicht preisbereinigt). Im Durchschnitt lagen die Einkommen der einkommensreichen Personen um 53,3 bzw. 61 Prozent über der jeweiligen Reichtumsschwelle und somit bei 4.834 bzw. 7.614 Euro (nicht preisbereinigt). Die Konzentration wird anhand des Gini-Koeffizienten gemessen, dessen Werte zwischen 0 (keine Ungleichheit) und 1 (maximale Ungleichheit) liegen. Für Gesamtdeutschland

¹⁵ Dieser Wert ist wie alle weiteren in diesem Zusammenhang genannten Werte nicht preisbereinigt.

beläuft sich diese auf 0,221 bei der 200-Prozent-Schwelle bzw. auf 0,261 bei der 300-Prozent-Schwelle.¹⁶

Soziodemografische Gruppen mit einem vergleichsweise hohen Ausmaß des Einkommensreichtums im Jahr 2008 sind die Selbständigen und die Personen mit Hochschulabschluss. Über der 200-Prozent-Schwelle liegen 30,9 Prozent der Selbständigen in Deutschland und 24,2 Prozent der Personen mit Hochschulabschluss. Bei der 300-Prozent-Schwelle sind es 14,7 Prozent der Selbständigen und 7,9 Prozent der Hochschulabsolventen. Allerdings werden die Nettoäquivalenzeinkommen der Selbständigen systematisch überschätzt, da ihre Vorsorge für Alter, Krankenversicherung und andere Risiken komplett privat erfolgt und deshalb noch in den Nettoeinkommen enthalten sind, während diese für abhängig Beschäftigte bereits abgezogen wurden, sofern es die Beiträge zu den gesetzlichen Sozialversicherungen betrifft.

Ein besonders geringes Ausmaß an Einkommensreichtum findet sich bei den Menschen in Ostdeutschland sowie Personen mit Migrationshintergrund. Für diese beiden Gruppen ergeben sich Werte von 2,8 bzw. 5,4 Prozent bei der ersten Schwelle und 0,9 bzw. 1,1 Prozent bei der zweiten Schwelle.

Bei der Intensität ist das Bild unklarer. Zwar weisen die einkommensreichen Selbständigen bei beiden Schwellen weiterhin die höchsten Werte auf und bei der 200-Prozent-Schwelle folgen ihnen auch wieder die Personen mit Hochschulabschluss. Bei der 300-Prozent-Schwelle weist jedoch die Gruppe der Deutschen mit Migrationshintergrund nach den Selbständigen den zweithöchsten Wert auf. Personen mit Hochschulabschluss sind von allen in Tabelle 2 im Anhang aufgeführten Gruppen erst an sechster Stelle zu finden. Die niedrigsten Werte für Intensität des Einkommensreichtums ergeben sich sowohl bei der 200-Prozent- als auch bei der 300-Prozent-Schwelle für die Gruppe der Beamten. Die Nettoäquivalenzeinkommen der einkommensreichen Beamten liegen im Durchschnitt 29,7 bzw. 27,9 Prozent über der jeweiligen Reichtumsschwelle. Das heißt, sie belaufen sich monatlich durchschnittlich auf 4.089 Euro bzw. 6.048 Euro (nicht preisbereinigt). Die

¹⁶ Diese und alle weiteren Werte finden sich in Tabelle 2 im Anhang.

Nettoäquivalenzeinkommen der Selbständigen liegen im Durchschnitt um 108,7 bzw. 103,8 Prozent über der jeweiligen Reichtumsschwelle und somit bei 6.580 bzw. 9.638 Euro (nicht preisbereinigt).

Bei der Konzentration folgen den Selbständigen die 50-64-Jährigen bezogen auf die 200-Prozent-Schwelle. Bei der 300-Prozent-Schwelle weisen hingegen Paare ohne Kinder im Vergleich zu den 50-64-Jährigen höhere Werte für die Konzentration des Einkommensreichtums auf. Bei der 200-Prozent-Schwelle lagen diese hingegen nach den beiden bereits genannten Gruppen sowie den Personen mit Hochschulabschluss und den Männern nur an fünfter Stelle. Für die Selbständigen belaufen sich die Werte des Gini-Koeffizienten auf 0,353 bzw. 0,369. Die geringste Konzentration weisen, bezogen auf die 200-Prozent-Schwelle, die Beamten auf, danach folgen Paare mit zwei Kindern¹⁷ und Personen in Ostdeutschland. Dies gilt auch für die 300-Prozent-Schwelle. Allerdings verändert sich hier die Reihenfolge: Paare mit zwei Kindern weisen die geringste Konzentration auf, gefolgt von Personen in Ostdeutschland und Beamte.

In den Abbildungen 1 bis 3 wird veranschaulicht, inwiefern sich für die betrachteten soziodemografischen Gruppen die drei Dimensionen des Reichtums (Ausmaß, Intensität und Konzentration) jeweils im Vergleich zur Gesamtbevölkerung unterscheiden. Hierzu werden in jeder der Abbildungen auf den beiden Diagrammachsen jeweils zwei der drei Dimensionen abgetragen, die somit einen zweidimensionalen Raum aufspannen. Die einzelnen soziodemografischen Gruppen sind ebenso wie die Gesamtbevölkerung durch Punkte markiert. Ausgehend von den Werten für die Gesamtbevölkerung wird der zweidimensionale Raum mit Hilfe roter Linien in vier Quadranten unterteilt: Im ersten Quadranten links unten befinden sich somit all diejenigen soziodemografischen Gruppen, die hinsichtlich beider dargestellter Dimensionen des Einkommensreichtums im Vergleich zur Gesamtbevölkerung unterdurchschnittliche Werte aufweisen. Soziodemografische Gruppen im oberen rechten Quadranten weisen hingegen hinsichtlich beider Dimensionen überproportionale Reichtumswerte auf. Oben links und unten rechts befinden sich schließlich diejenigen soziodemografischen Gruppen, die hinsichtlich einer Dimension einen überdurchschnittlichen

¹⁷ Bei der Gruppe „Paare mit zwei Kindern“ ist grundsätzlich mindestens ein Kind ≤ 13 Jahre.

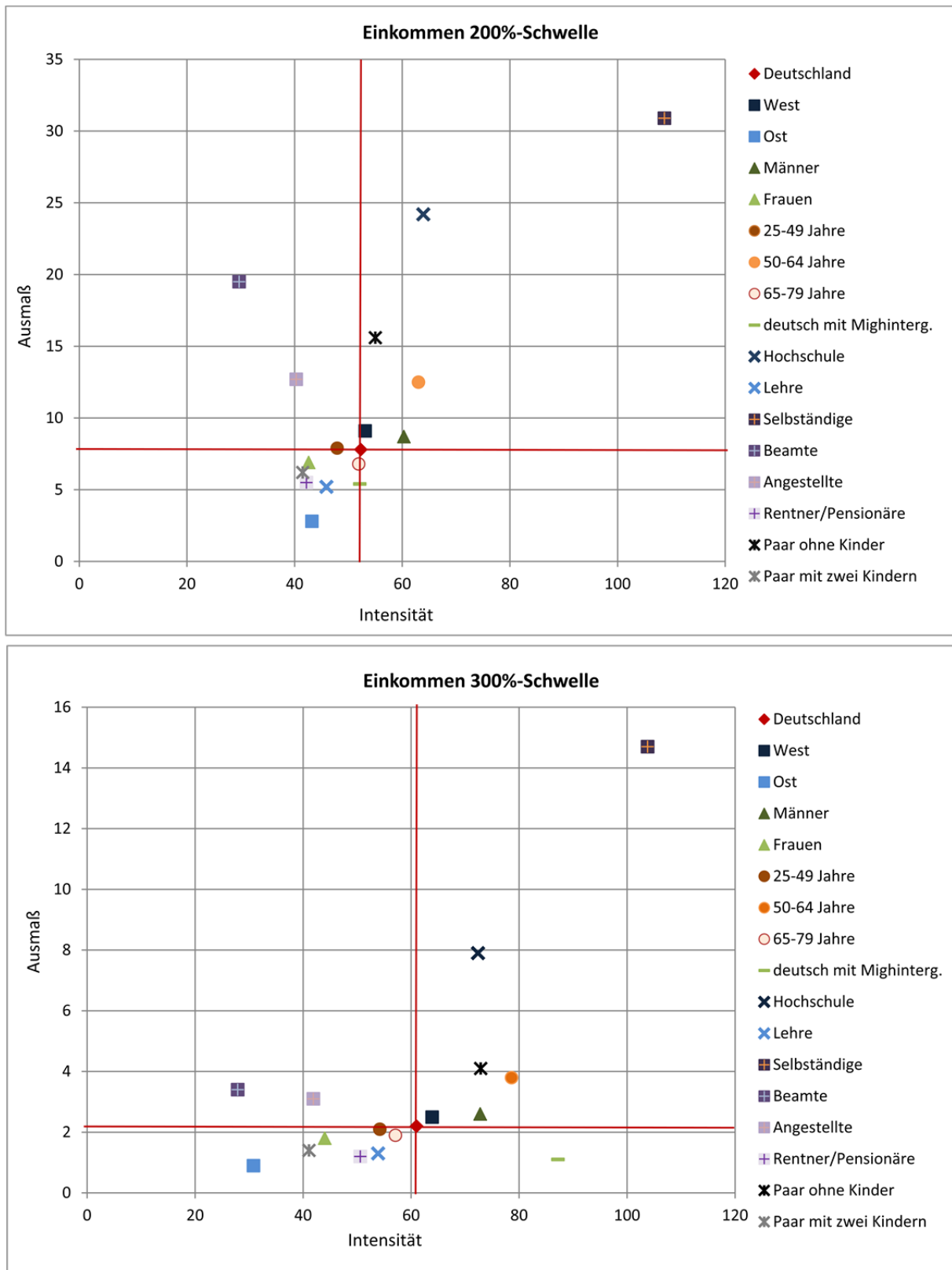
Einkommensreichtum, hinsichtlich der anderen hingegen einen unterdurchschnittlichen Einkommensreichtum aufweisen.

Über ein höheres Ausmaß, eine höhere Intensität sowie Konzentration als der bundesweite Durchschnitt verfügen neben den Selbständigen und den Hochschulabsolventen Paare ohne Kinder, 50-64-Jährige sowie Männer und Personen aus Westdeutschland (vgl. Abbildung 1+2). Ein geringeres Ausmaß und eine geringere Intensität sowie Konzentration weisen Personen in Ostdeutschland sowie mit einer Lehre auf, aber auch Rentner bzw. Pensionäre, Paare mit zwei Kindern, 65-79-Jährige und Frauen (vgl. Abbildung 1+2).

Die Gruppe der Beamten sowie die der Angestellten erzielen zwar überdurchschnittlich häufig Einkommen oberhalb der Reichtumsschwelle, diese fallen aber durchschnittlich geringer aus als die Einkommen der gesamten einkommensreichen Bevölkerung und sind zudem weniger stark konzentriert (vgl. Abbildung 1+2). Die umgekehrte Variante, höhere Intensität bzw. Konzentration und niedrigeres Ausmaß in Bezug auf den Einkommensreichtum im Vergleich zur Gesamtbevölkerung findet sich lediglich für Deutsche mit Migrationshintergrund und hier auch nur für die 300-Prozent-Schwelle.

Abbildung 3 visualisiert einen stark positiven linearen Zusammenhang zwischen Intensität und Konzentration des Einkommensreichtums. Der Korrelationskoeffizient beträgt für beide Schwellen nahezu eins (0,958 für die untere und 0,942 für die obere Schwelle). Dies bedeutet, dass bei einer hohen (niedrigen) Intensität des Einkommensreichtums in der Regel auch eine hohe (niedrige) Konzentration desselbigen vorliegt.

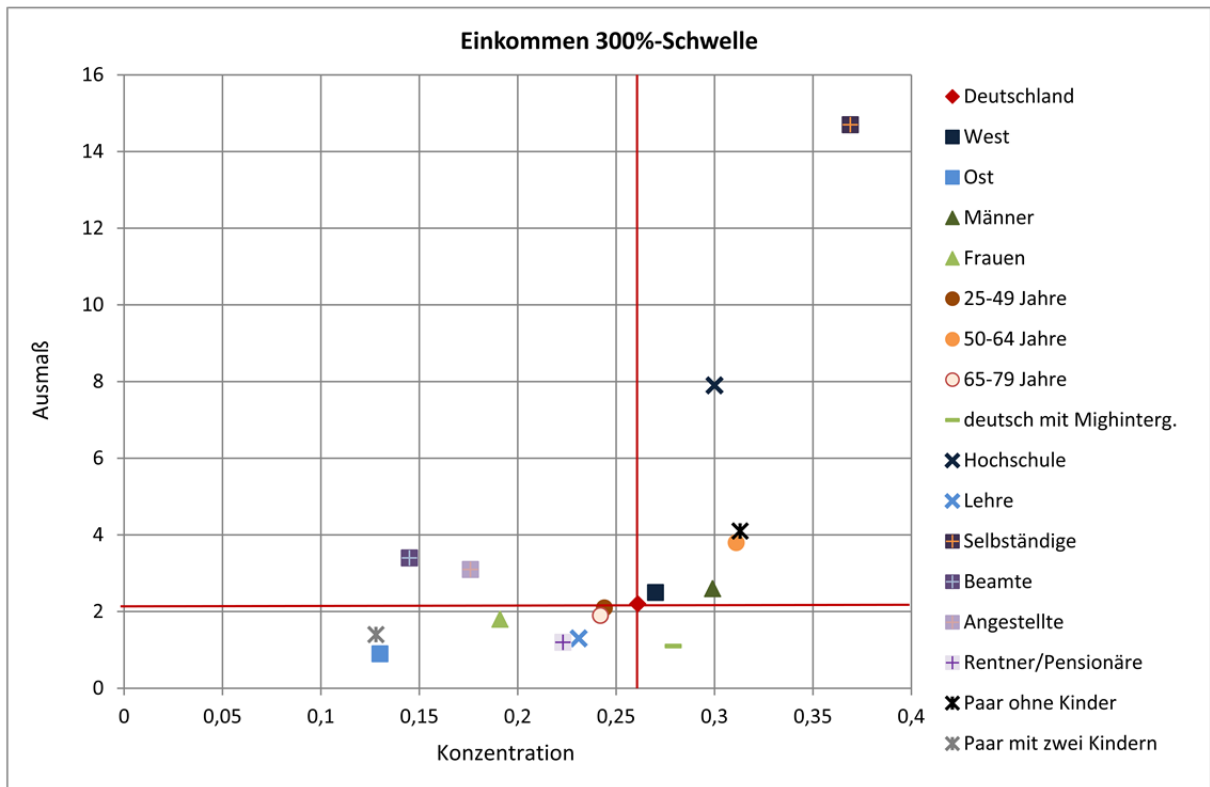
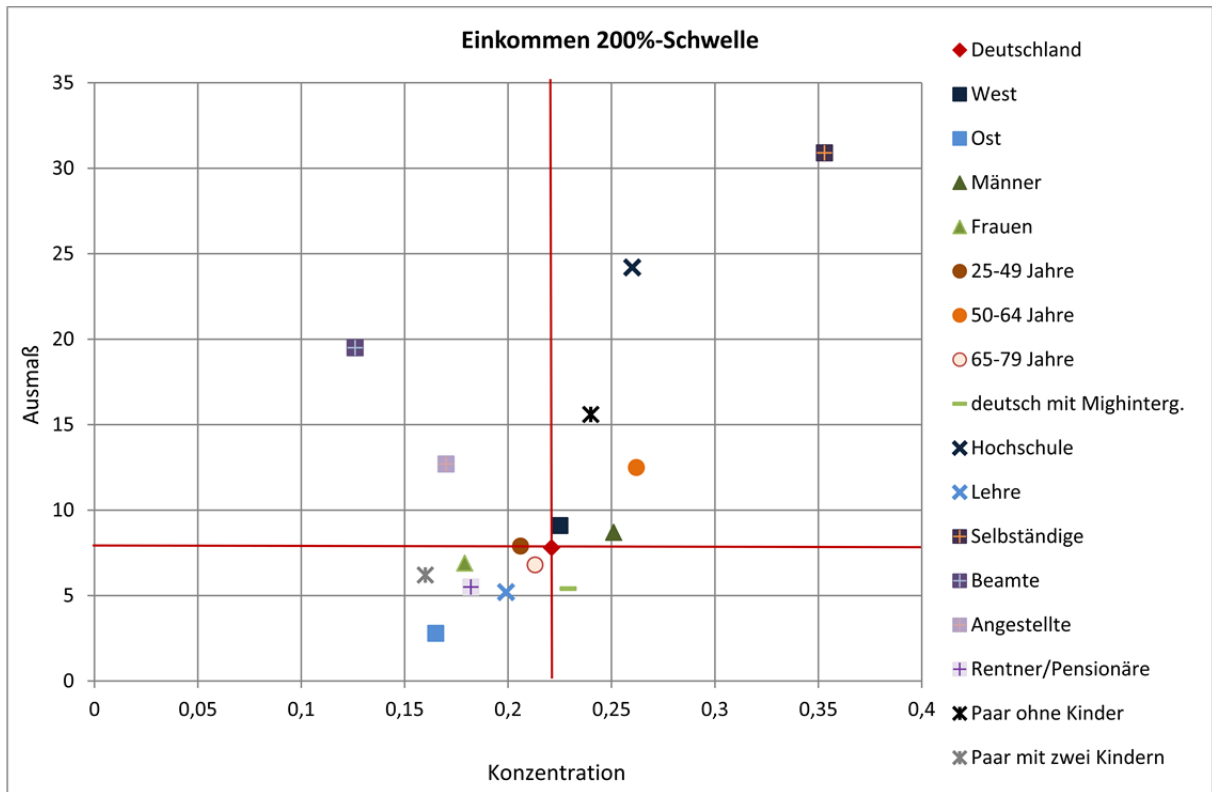
Abbildung 1: Ausmaß und Intensität des Einkommensreichtums, 200 %- und 300 %-Schwelle im Jahr 2008



Quelle: SOEP. Eigene Berechnungen.

Abbildung 2: Ausmaß und Konzentration des Einkommensreichtums, 200 %- und 300 %-Schwelle im Jahr

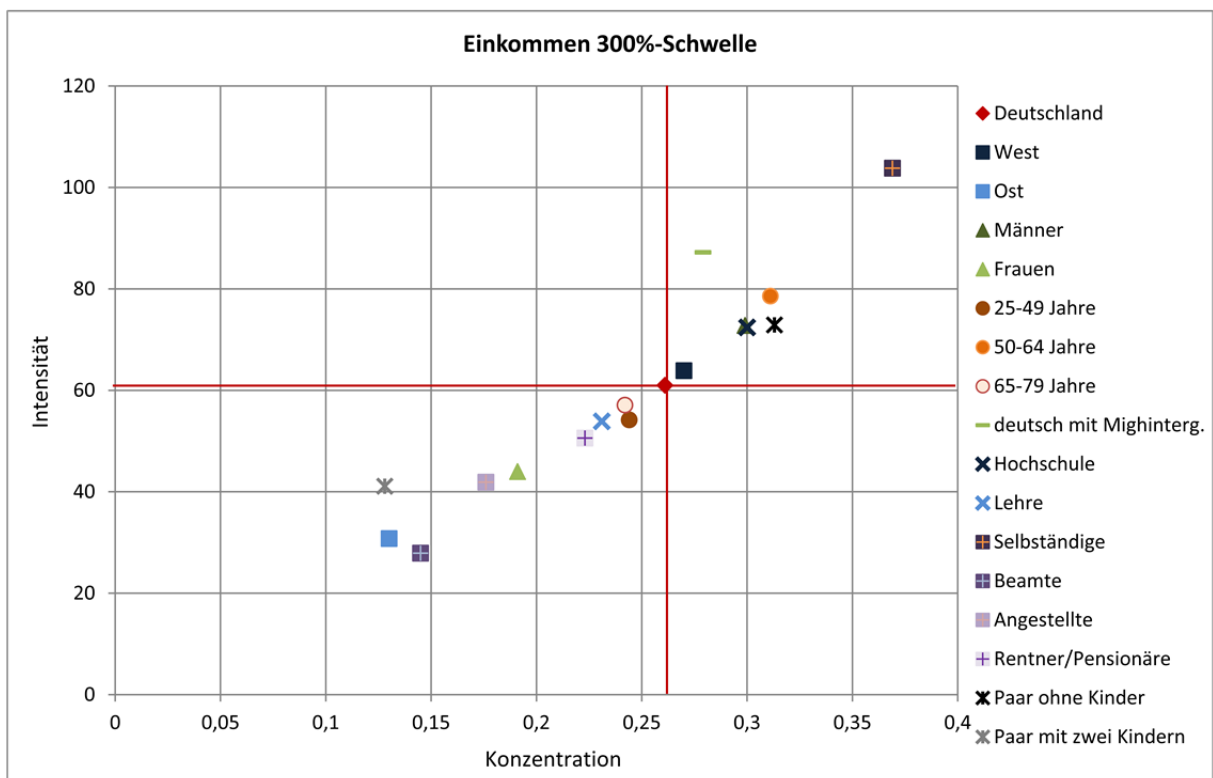
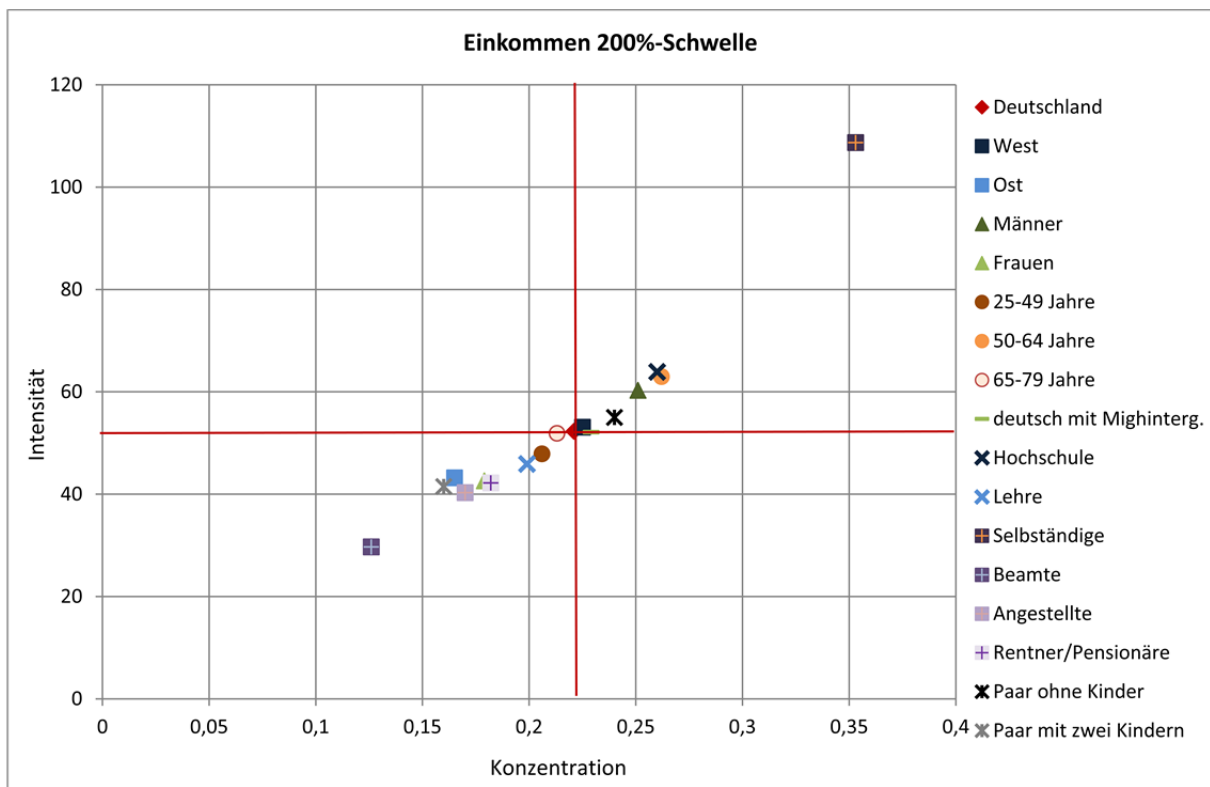
2008



Quelle: SOEP. Eigene Berechnungen.

Abbildung 3: Intensität und Konzentration des Einkommensreichtums, 200 %- und 300 %-Schwelle im Jahr

2008



Quelle: SOEP. Eigene Berechnungen.

4.2 Vermögen

Im Jahr 2007 verfügten 12,9 Prozent der Menschen in Deutschland über ein Pro-Kopf-Netto-Vermögen oberhalb der 200-Prozent-Schwelle bzw. 2,9 Prozent über eines oberhalb der 500-Prozent-Schwelle, jeweils bezogen auf das arithmetische Mittel. Diese Personen verfügten somit über ein Pro-Kopf-Nettovermögen von mindestens 137.000 bzw. 342.000 Euro (nicht preisbereinigt). Im Durchschnitt liegen diese um 152 bzw. 141 Prozent oberhalb der jeweiligen Reichtumsschwelle und somit bei 345.240 bzw. 824.220 Euro (nicht preisbereinigt). Die Konzentration der Vermögen oberhalb der Reichtumsschwellen wird, wie beim Einkommen auch, anhand des Gini-Koeffizienten gemessen, dessen Werte zwischen 0 (keine Ungleichheit) und 1 (maximale Ungleichheit) liegen. Für Deutschland insgesamt liegt dieser bei beiden Schwellen jeweils bei 0,411.¹⁸

Die höchsten Werte für Ausmaß, Intensität und Konzentration des Vermögensreichtums im Jahr 2007 haben, wie bereits beim Einkommen, selbständig tätige Personen. Allerdings wird der Vermögensreichtum der abhängig Beschäftigten im Vergleich zu den Selbständigen unterschätzt, da die Anwartschaften in der gesetzlichen Rentenversicherung nicht als Teil des Vermögens berücksichtigt werden, während der Vermögenswert der privaten Altersvorsorge einbezogen wird.

Nach den Selbständigen (30,8 Prozent für die obere bzw. 12,1 Prozent für die untere Schwelle) weisen die Gruppe der Personen mit Hochschulabschluss (23,3 bzw. 6,9 Prozent) sowie die Gruppe der 65-79-Jährigen (22,7 bzw. 5,4 Prozent) die nächsthöheren Werte im Hinblick auf das Ausmaß des Vermögensreichtums auf. Die niedrigsten Werte für das Ausmaß verzeichnen auch beim Vermögensreichtum die Personen in Ostdeutschland mit 3,5 bzw. 0,4 Prozent, gefolgt von den Paaren mit zwei Kindern mit 5,1 bzw. 1,3 Prozent sowie den 25-49-Jährigen mit 6,9 und 1,4 Prozent.

Die Intensität des Vermögensreichtums ist vergleichsweise hoch bei Personen mit Hochschulabschluss und Personen mit Migrationshintergrund. Mit Blick auf die 200-Prozent-Schwelle findet sich die höchste Intensität bei Personen mit Hochschulabschluss vor Personen mit

¹⁸ Diese und alle weiteren Werte finden sich in Tabelle 3 im Anhang.

Migrationshintergrund. Bei der 300-Prozent-Schwelle dreht sich dieses Verhältnis hingegen um. Beide Gruppen weisen in Bezug auf die untere Schwelle ein im Durchschnitt gut 200 Prozent über der unteren Reichtumsschwelle liegendes Nettovermögen auf. Bei der oberen Schwelle bleibt der Wert für die Migranten konstant, bei den Hochschulabsolventen sinkt er auf gut 160 Prozent. Die geringste Intensität ist wiederum im Osten von Deutschland zu finden (70,5 bzw. 50,5 Prozent) gefolgt von der Gruppe der Beamten (113 bzw. 87,2 Prozent) und Paaren ohne Kinder (117 bzw. 95,2 Prozent).

Bei der dritten Dimension des Vermögensreichtums, der Konzentration, weisen, bezogen auf die 200-Prozent-Schwelle, die Personen mit Hochschulabschluss geringere Werte auf als die Personen mit Migrationshintergrund (0,463 und 0,49). Bei der 300 Prozent Schwelle befinden sich erstere mit einem Wert von 0,446 hinter den Selbständigen, Migranten und den 25-49-Jährigen sogar erst an vierter Stelle aller betrachteten soziodemografischen Gruppen. Die geringsten Konzentrationen haben nach den Personen in Ostdeutschland bei der unteren Schwelle Beamte und Paare ohne Kinder sowie bei der oberen Schwelle Paare mit sowie ohne Kinder.

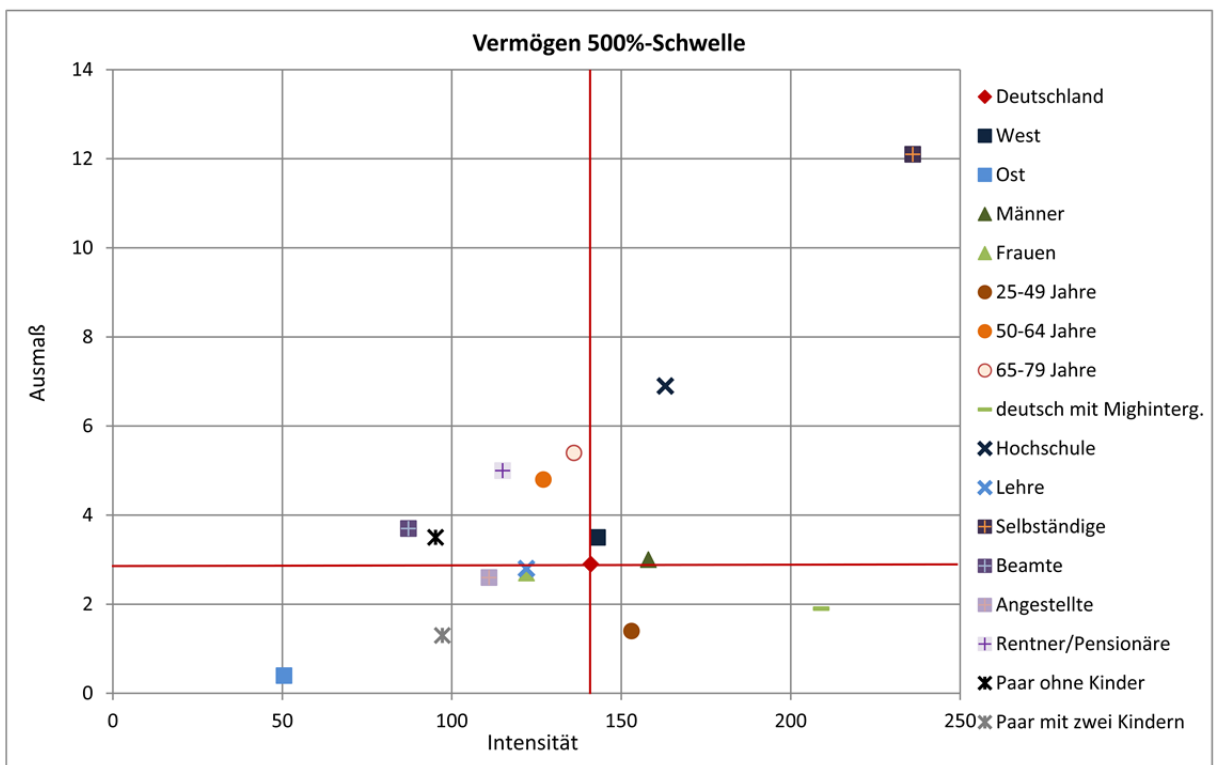
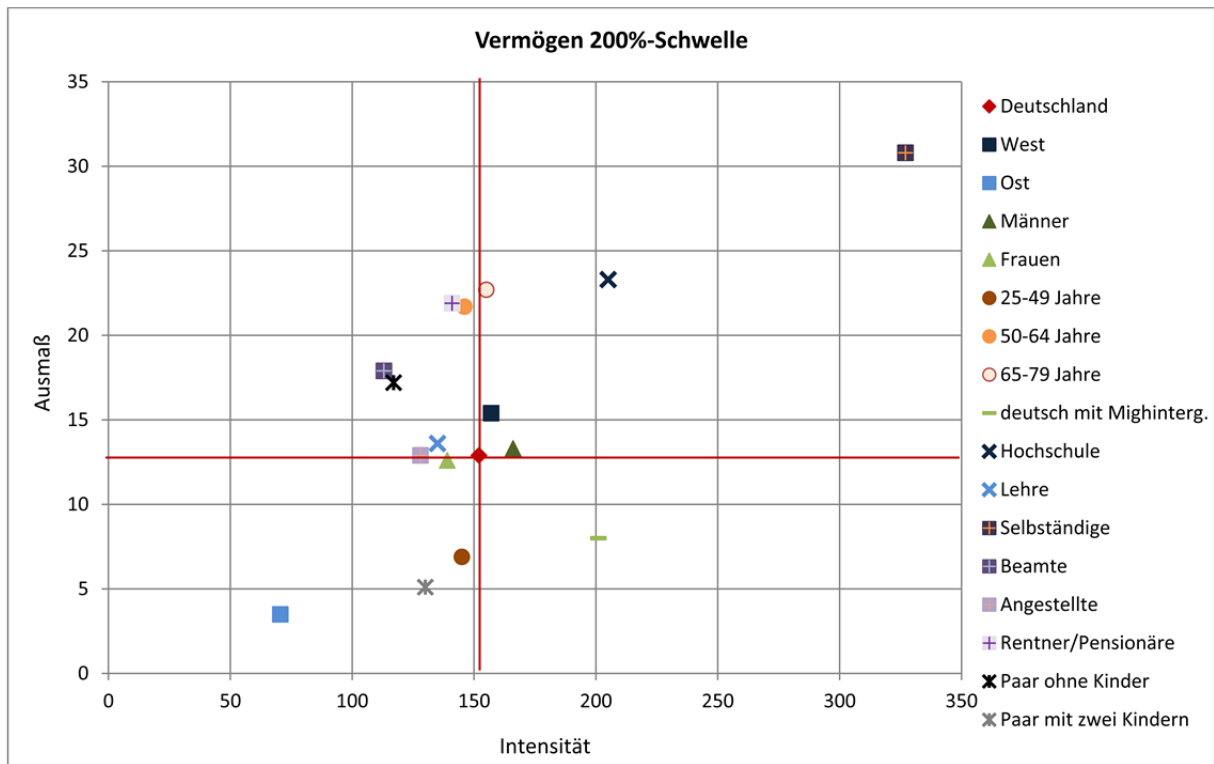
Vergleicht man in den Abbildungen 4 bis 6 wieder die verschiedenen Dimensionen des Reichtums und untersucht dabei die soziodemografischen Gruppen in Bezug zur Gesamtbevölkerung, so wird ein überproportionales Ausmaß sowie eine höhere Intensität bzw. Konzentration des Vermögensreichtums bei den Selbständigen, Hochschulabsolventen, Westdeutschen und den Männern (vgl. Abbildung 4+5) deutlich. Der umgekehrte Fall gilt für Personen in Ostdeutschland, Paare mit zwei Kindern und Frauen (vgl. Abbildung 4+5).

Man stellt zudem fest, dass – ebenso wie beim Einkommen – auch beim Vermögen die Beamten ein vergleichsweise höheres Ausmaß, aber eine geringere Intensität bzw. Konzentration als die Gesamtbevölkerung aufweisen. Dies gilt auch für Rentner bzw. Pensionäre, 50-64-Jährige und Paare ohne Kinder (vgl. Abbildung 4+5). Eine höhere Intensität bzw. Konzentration des Vermögensreichtums und ein geringes Ausmaß als für die Gesamtbevölkerung weisen Personen mit Migrationshintergrund (vgl. Abbildung 4+5) auf. Personen aus dieser Gruppe sind somit

unterdurchschnittlich häufig unter den Vermögensreichen zu finden. Überschreiten sie aber die Reichtumsschwellen, dann ist das Pro-Kopf-Nettovermögen überdurchschnittlich hoch.

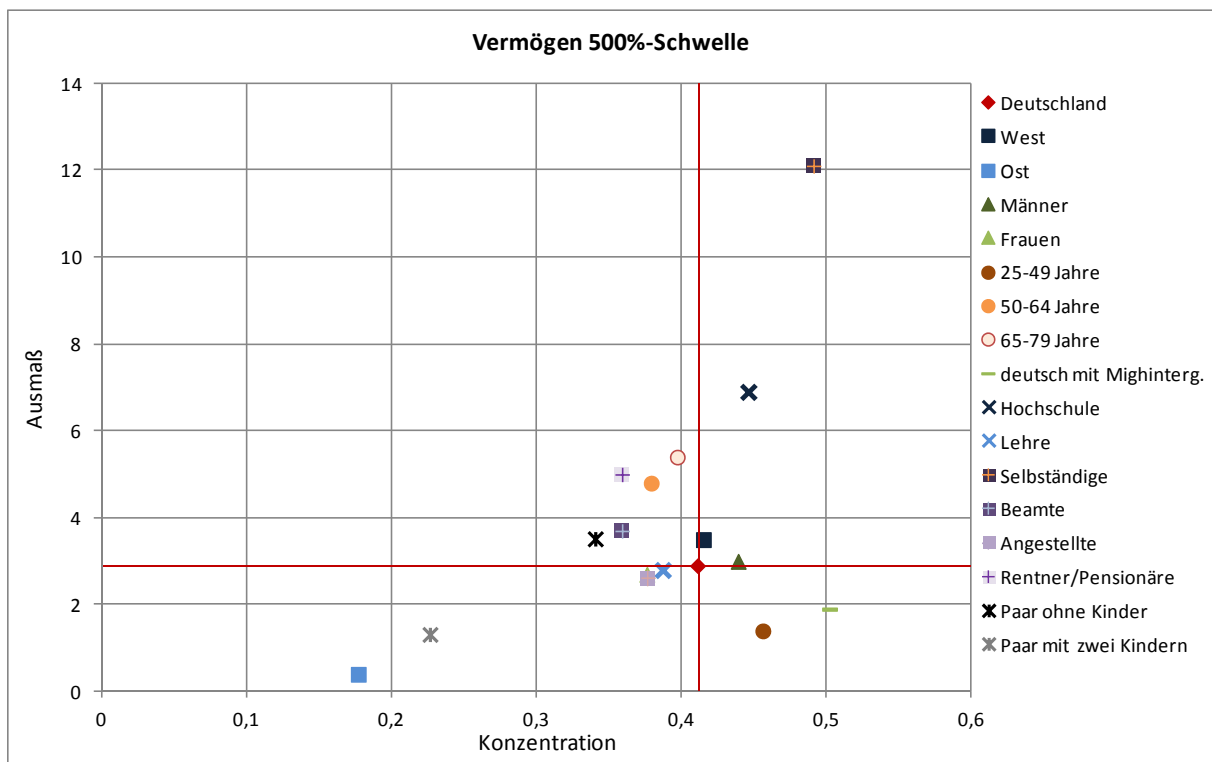
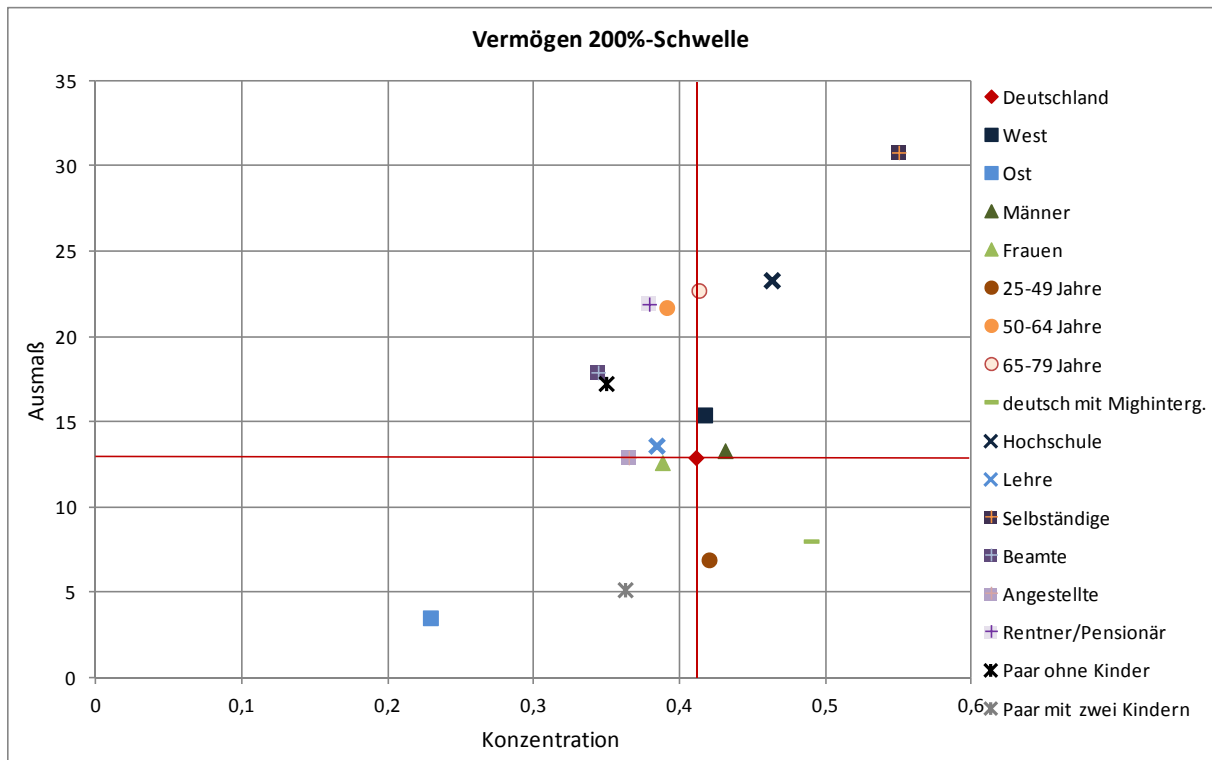
Abbildung 6 visualisiert die auch beim Vermögensreichtum vorhandene starke Korrelation zwischen Intensität und Konzentration des Reichtums. Der Korrelationskoeffizient für die 200-Prozent-Schwelle liegt bei 0,921; für die 500-Prozent-Schwelle fällt er etwas geringer aus und liegt bei 0,877. Dies bedeutet, dass bei einer hohen (niedrigen) Intensität des Vermögensreichtums in der Regel auch eine hohe (niedrige) Konzentration desselbigen vorliegt.

Abbildung 4: Ausmaß und Intensität des Vermögensreichtums, 200 %- und 500 %-Schwelle im Jahr 2007



Quelle: SOEP. Eigene Berechnungen.

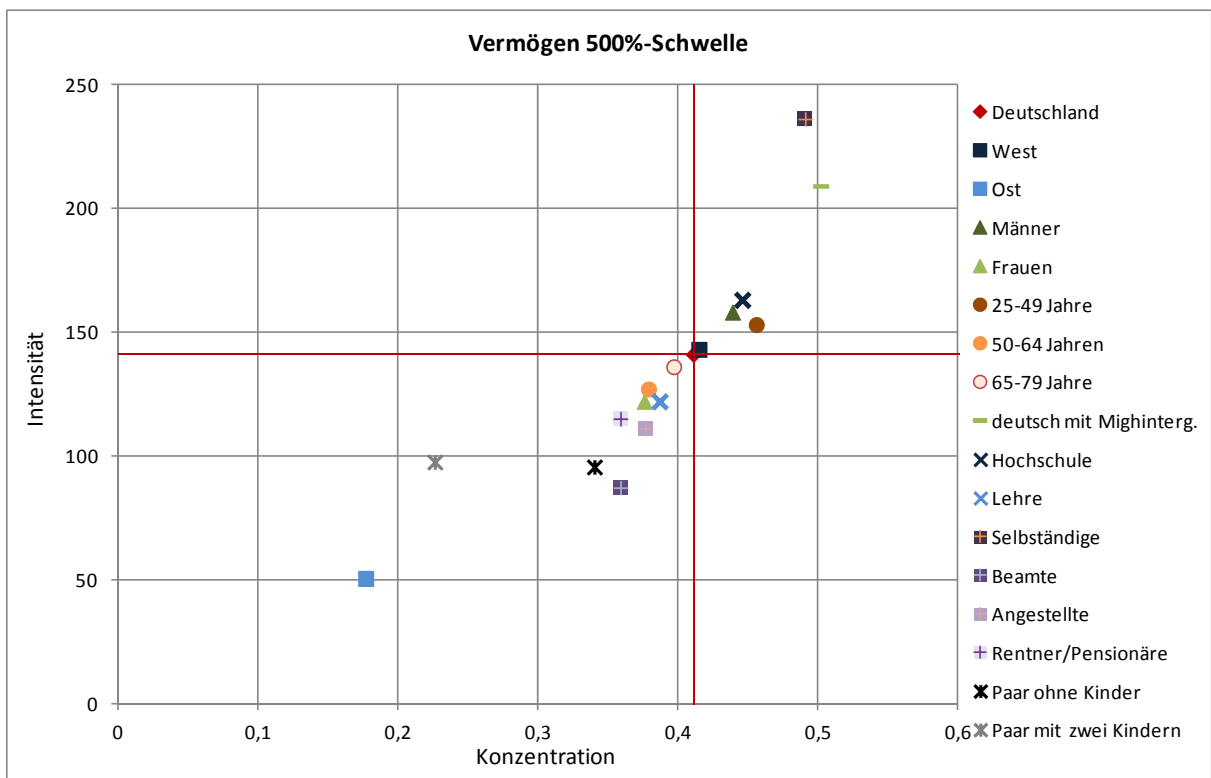
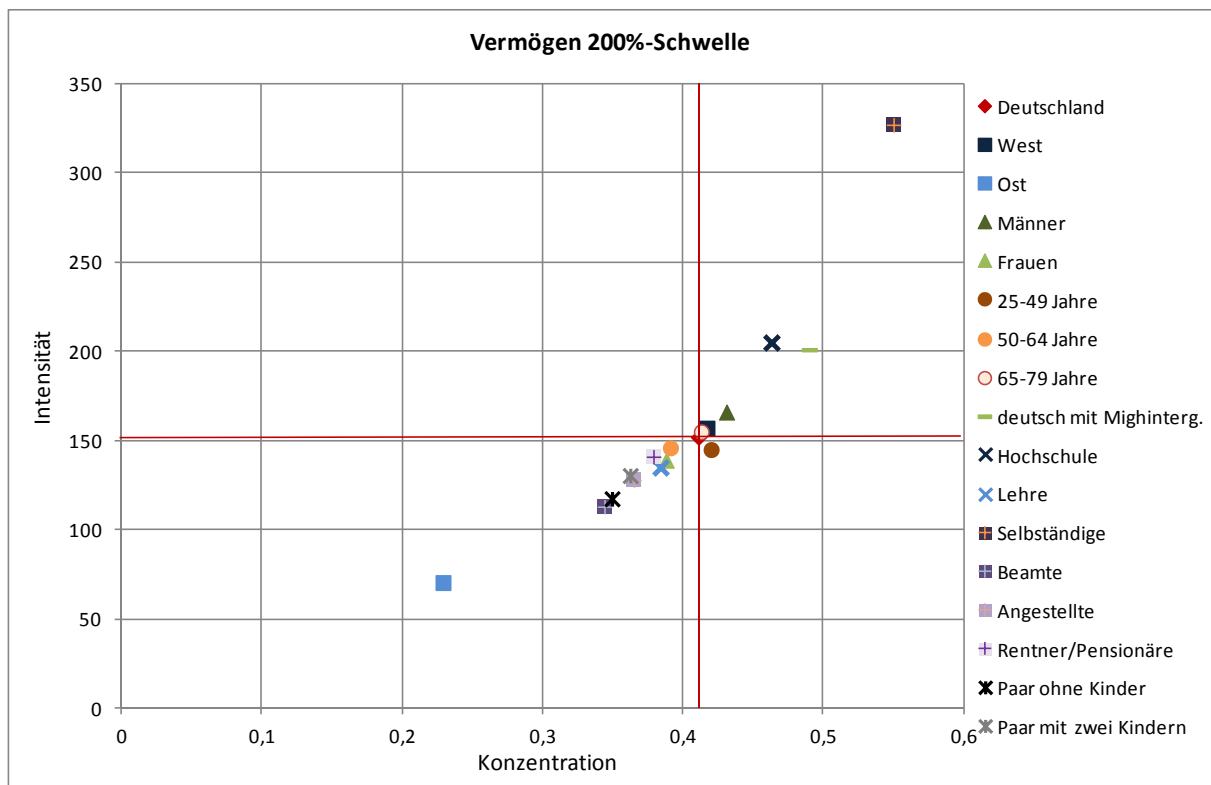
Abbildung 5: Ausmaß und Konzentration des Vermögensreichtums, 200 %- und 500 %-Schwelle im Jahr 2007



Quelle: SOEP. Eigene Berechnungen.

Abbildung 6: Intensität und Konzentration des Vermögensreichtums, 200 %- und 500 %-Schwelle im Jahr

2007



Quelle: SOEP. Eigene Berechnungen.

5. Entwicklungen von Ausmaß, Intensität und Konzentration des Einkommens- und Vermögensreichtums über die Zeit

Für die Analyse der Entwicklung des Einkommen- bzw. Vermögensreichtums über die Zeit werden die Jahre 2002 und 2008 für das Einkommen bzw. 2007 für das Vermögen verglichen. Da bei der Betrachtung des aktuellen Rands deutlich wurde, dass die Reichtumsdimensionen Intensität und Konzentration in einer starken linearen Korrelation zueinander stehen, wird im Folgenden auf die Betrachtung der Konzentration als eigenständige Dimension verzichtet und ausschließlich die zeitliche Veränderung in den Dimensionen Ausmaß und Intensität betrachtet. Hierbei sind vor allem diejenigen soziodemografischen Gruppen interessant, bei denen sich die beiden Dimensionen über die Zeit in unterschiedliche Richtungen entwickelt haben.

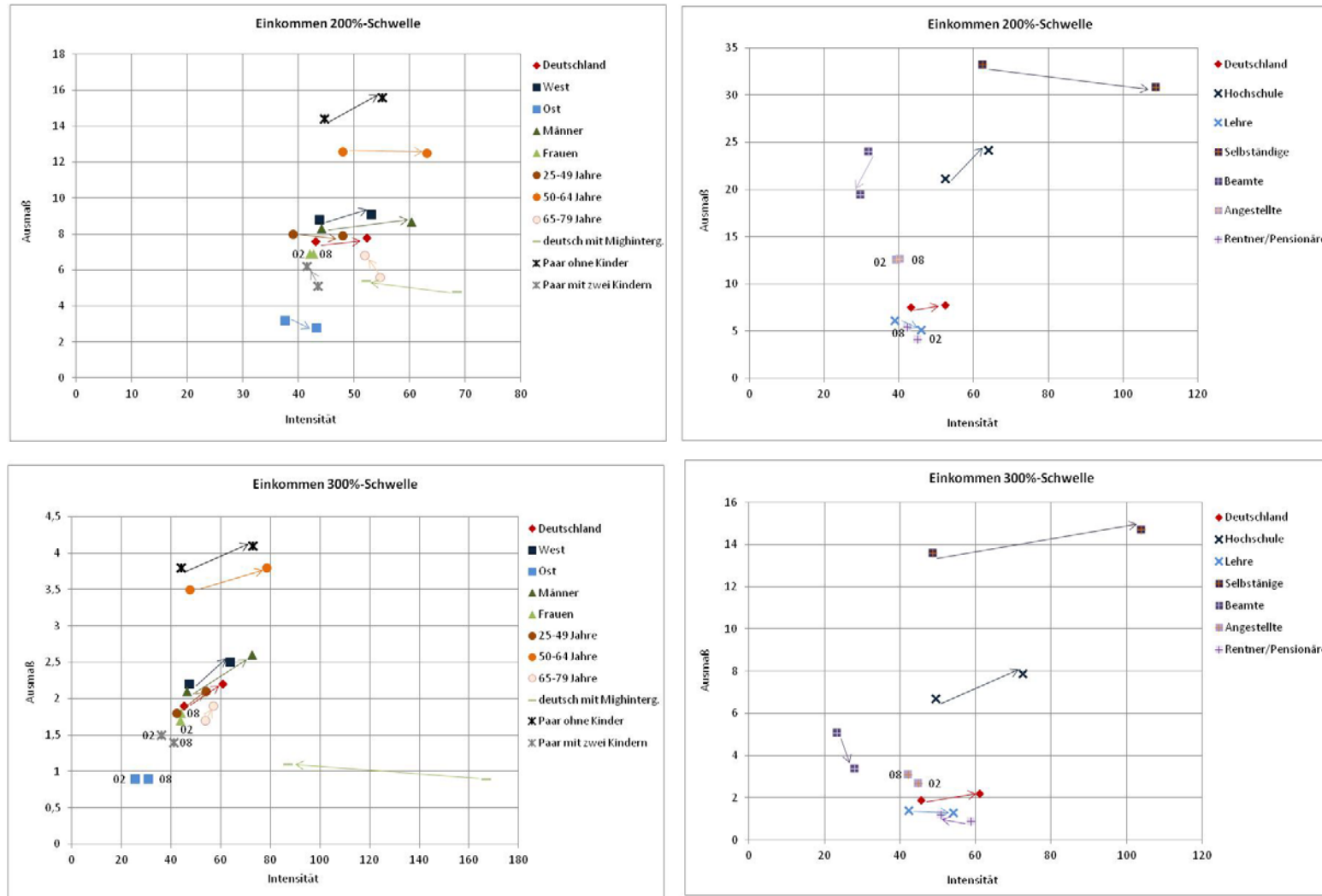
5.1 Einkommen

Vergleicht man die Jahre 2002 und 2008 in Bezug auf Deutschland insgesamt ist sowohl das Ausmaß als auch die Intensität des Einkommensreichtums gestiegen. Die Anzahl der in Deutschland lebenden Einkommensreichen ist somit gestiegen. Zudem verfügen diese am Ende des Jahrzehnts über ein höheres Einkommen als am Anfang des Jahrzehnts. Die gleiche Entwicklung vollzogen Personen mit Hochschulabschluss, Paare ohne Kinder, Männer und Personen in Westdeutschland. Unter den hier betrachteten soziodemografischen Gruppen lässt sich hingegen keine finden, bei der bei beiden betrachteten Schwellen sowohl das Ausmaß als auch die Intensität gefallen sind.

Bei Rentnern bzw. Pensionären sowie Deutschen mit Migrationshintergrund ist das Ausmaß des Einkommensreichtums zwischen 2002 und 2008 gestiegen, die Intensität jedoch gefallen. Es gibt somit in diesen beiden Gruppen zwar 2008 mehr Einkommensreiche als noch 2002, die Gruppe der Einkommensreichen im Jahr 2008 verfügt aber über ein geringeres Einkommen als die Gruppe der Einkommensreichen im Jahr 2002. Der umgekehrte Fall tritt bei Personen mit einer Lehre als Berufsabschluss ein. In dieser Gruppe waren im Jahr 2008 weniger Personen einkommensreich, diese verfügten aber über höhere durchschnittliche Einkommen.

Die Gruppe der Selbständigen sowie die Personen zwischen 25 und 64 Jahren weist ein gefallenes Ausmaß und eine gestiegene Intensität in Bezug auf die 200-Prozent-Schwelle und eine Zunahme bei beiden betrachteten Dimensionen mit Blick auf die 300-Prozent-Schwelle auf. Somit hat gerade innerhalb dieser beiden Gruppen die Ungleichheit der Einkommen am oberen Rand im Zeitablauf zugenommen.

Abbildung 7: Entwicklung von Ausmaß und Intensität des Einkommensreichtums, 200 %- und 300 %-Schwelle in den Jahren 2002 und 2008



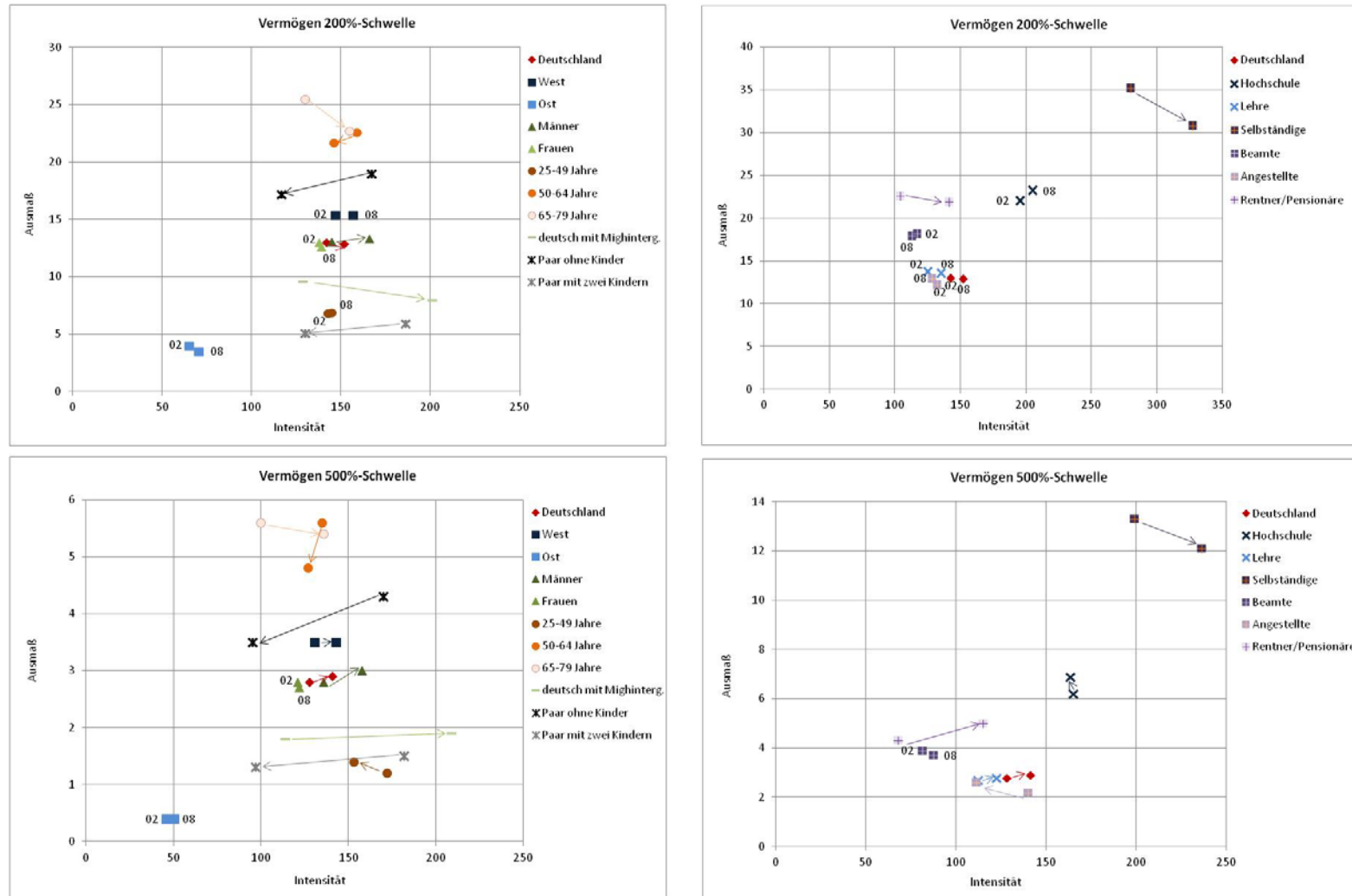
Quelle: SOEP. Eigene Berechnungen.

5.2 Vermögen

Die Entwicklung von Ausmaß und Intensität des Vermögensreichtums in Bezug auf Gesamtdeutschland ist bei den beiden betrachteten Schwellen (200 und 500 Prozent des arithmetischen Mittels) zwischen den Jahren 2002 und 2007 nicht einheitlich. Bei der unteren Schwelle ergibt sich ein gesunkenes Ausmaß und eine gestiegene Intensität im Zeitverlauf, bei der oberen Schwelle steigen die Werte beider Dimensionen an. Die gleiche Entwicklung durchlaufen Deutsche mit Migrationshintergrund, Rentner bzw. Pensionäre, Personen mit einer Lehre als Berufsabschluss und in Ostdeutschland. In der Gesamtbevölkerung sowie in den genannten Gruppen hat somit die Ungleichheit der Vermögensverteilung am oberen Rand im Zeitablauf zugenommen.

Selbständige, Personen im Alter von 65-79 Jahren und Frauen weisen bei beiden Schwellen ein gefallenes Ausmaß, aber eine gestiegene Intensität, auf. Bei den Angestellten verhält es sich genau umgekehrt. 2007 sind in dieser Gruppe mehr Personen vermögensreich als 2002, diese verfügen jedoch durchschnittlich über weniger hohe Privatvermögen. Gestiegene Werte bei beiden Dimensionen findet man bei den Männern. Gefallen sind die Werte im Hinblick auf beide Dimensionen bei Paaren mit und ohne Kindern sowie Personen im Alter zwischen 50-64 Jahren.

Abbildung 8: Entwicklung von Ausmaß und Intensität des Vermögensreichtums, 200 %- und 500 %-Schwelle in den Jahren 2002 und 2007



Quelle: SOEP. Eigene Berechnungen.

6. Zusammenfassung

In diesem Beitrag wurde der obere Rand der Einkommens- und Vermögensverteilung in Deutschland untersucht. Die empirischen Analysen erfolgten mit Daten des SOEP, die aktuell am besten geeignete Datengrundlage in Deutschland für Untersuchungen des Einkommens- und Vermögensreichtums. In Anlehnung an das von Sen (1976) für die Armutsmessung vorgeschlagene Vorgehen wurden zunächst unterschiedliche (relative) Schwellenwerte definiert, oberhalb derer eine Person zum reichen Teil der Gesellschaft gehört (Identifikationsverfahren). Für das Einkommen (hier: Nettoäquivalenzeinkommen) wurden 200 bzw. 300 Prozent des Medians als Reichtumsschwellen gewählt, für das Vermögen (hier: Pro-Kopf-Nettovermögen) 200 bzw. 500 Prozent des arithmetischen Mittels. Anschließend wurden die Einkommen und Vermögen der Personen oberhalb der jeweiligen Reichtumsschwelle untersucht (Aggregationsverfahren). Der Fokus liegt in empirischen Untersuchungen vor allem auf der Reichtumsquote, das Ausmaß des Einkommens- bzw. Vermögensreichtums (Wie viele Personen liegen über der definierten Reichtumsschwelle?).¹⁹ Um ein breiteres Verständnis über den oberen Rand der Einkommens- und Vermögensverteilung zu erhalten, wurde in diesem Beitrag analog zur Armutsmessung neben dem Ausmaß auch konsequent die Intensität des Reichtums untersucht (Über wie viel Einkommen oder Vermögen verfügen die reichen Personen im Durchschnitt?). Die Intensität wurde hierbei in Relation zur Reichtumsschwelle berechnet, was eine einfache Interpretation ermöglicht und zeitliche Vergleiche vereinfacht. Zudem wurde die Konzentration der finanziellen Ressourcen innerhalb der Gruppe der Reichen analysiert (Wie sind die Einkommen bzw. Vermögen zwischen den reichen Personen verteilt?). Es wurde sowohl das Einkommen als auch das Vermögen gleichermaßen berücksichtigt. Zudem wurde eine große Anzahl an soziodemografischen Gruppen ausgewertet. Die Analysen erfolgten für beide Verteilungen am aktuellen Rand als auch über die Zeit.

¹⁹ Ergänzend wird häufig auch der Anteil der oberen 10, 5 bzw. 1 Prozent am Gesamteinkommen bzw. -vermögen analysiert.

Vergleicht man die Einkommen in Deutschland in den Jahren 2002 und 2008 stellt man einen leichten Anstieg des Ausmaßes sowie der Intensität des Einkommensreichtums fest. Es sind somit 2008 im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung mehr Menschen in der Gruppe der einkommensreichen Personen. Diese verfügen im Durchschnitt zudem über höhere Einkommen als noch 2002.

Die Entwicklung des Ausmaßes des Vermögensreichtums zwischen den Jahren 2002 und 2007 ist hingegen mit Blick auf die betrachteten Schwellenwerte nicht eindeutig. Die 200 Prozent Schwelle signalisiert ein leichtes Sinken, die 500 Prozent Schwelle ein leichtes Ansteigen. Unabhängig von der Wahl der Schwelle ist jedoch die Intensität gestiegen. Die Gruppe der vermögensreichen Personen verfügt somit im Zeitverlauf über gestiegene Netto-Privatvermögen.

Das Ausmaß, die Intensität und die Konzentration des Einkommens- und Vermögensreichtums im Westen Deutschlands fallen in jeder Hinsicht höher aus als im Osten (einschließlich Berlin). Das bedeutet, dass es nicht nur in Westdeutschland mehr einkommen- und vermögensreiche Personen gibt als in Ostdeutschland, diese verfügen im Westen auch über mehr materielle Ressourcen als im Osten. Zudem ist der Reichtum in Westdeutschland ungleicher verteilt.

Männer weisen hinsichtlich aller Reichtumsdimensionen auf Basis des Einkommens und des Vermögens fast immer höhere oder alternativ gleich hohe Werte auf als Frauen. Somit gibt es nicht nur mehr reiche Männer als reiche Frauen, die reichen Männer verfügen im Vergleich zu den reichen Frauen auch über höhere Einkommen und Vermögen. Desweiteren sind das Ausmaß und die Intensität des Einkommens- und Vermögensreichtums der Männer im Zeitverlauf gestiegen. Das Ausmaß des Einkommensreichtums der Frauen stagniert (200-Prozent-Schwelle) bzw. stieg leicht an (300-Prozent-Schwelle), die Intensität stieg ebenfalls, allerdings vergrößert sich hier dennoch die Lücke zwischen den Geschlechtern über die Zeit.²⁰

²⁰ Da die Zuteilung der Vermögen über die Zugehörigkeit zu einem Haushalt erfolgt, bleiben die tatsächlichen Besitzverhältnisse unberücksichtigt, was somit nur eingeschränkt Aussagen über die Verteilung zwischen den Geschlechtern zulässt. Tendenziell dürfte die Ungleichverteilung aber sogar noch unterschätzt werden.

Die Gruppe der Selbständigen verfügt sowohl beim Einkommen als auch beim Vermögen über ein überproportionales Ausmaß und eine überproportionale Intensität des Reichtums. Generell überproportionale Werte für Ausmaß und Intensität finden sich auch in der Gruppe der Personen mit Hochschulabschluss. Personen dieser soziodemografischen Gruppen sowie aus Westdeutschland bzw. Männer gehören somit im Vergleich zu den anderen untersuchten Gruppen häufiger zu den einkommen- und vermögensreichen Personen in Deutschland und verfügen auch innerhalb der Gruppe der Reichen über vergleichsweise hohe Einkommen bzw. Vermögen.

Paare mit Kindern zeichnen sich, neben den Personen in Ostdeutschland und Frauen, überwiegend durch ein unterdurchschnittliches Ausmaß des Reichtums in Verbindung mit einer unterdurchschnittlichen Intensität aus. Diese soziodemografischen Gruppen sind somit vergleichsweise seltener unter den einkommen- und vermögensreichen Personen zu finden. Zudem verfügen sie auch bei Überschreiten der entsprechenden Reichtumsschwellen über vergleichsweise geringere Einkommen oder Vermögen. Die Gruppe der Beamten ist im Hinblick auf alle beiden Konzepte zur Messung der finanziellen Leistungsfähigkeit durch ein überproportionales Ausmaß in Verbindung mit einer unterproportionalen Intensität des Reichtums gekennzeichnet.

Männer bilden somit die einzige betrachtete Gruppe bei denen sich die Dimensionen (Ausmaß und Intensität) sowohl des Einkommen- als auch des Vermögensreichtum im Zeitverlauf und unabhängig von der betrachteten Schwelle in die gleiche Richtung (die Werte sind jeweils gestiegen) entwickelt haben.

Die empirischen Ergebnisse der simultanen Analyse von Ausmaß und Intensität am aktuellen Rand sowie deren Entwicklung über die Zeit zeigen, dass diese den bisherigen Kenntnisstand über die Einkommens- und Vermögensverteilungen erweitern. Beispielsweise sind sowohl Beamte als auch Selbständige häufiger einkommens- als auch vermögensreich als der bundesdeutsche Durchschnitt. Die Intensität des Reichtums ist bei Beamten jedoch deutlich geringer als bei Selbständigen und liegt sogar noch unterhalb des bundesdeutschen Durchschnitts. Betrachtet man die Entwicklungen der

Selbständigen über die Zeit stellt man fest, dass deren Einkommen ein gefallenes Ausmaß und eine gestiegene Intensität in Bezug auf die 200-Prozent-Schwelle und eine Zunahme bei beiden betrachteten Dimensionen mit Blick auf die 300-Prozent-Schwelle verzeichnen. Somit hat innerhalb dieser Gruppe die Ungleichheit der Einkommen am oberen Rand im Zeitablauf zugenommen. Beim Vermögensreichtum weisen die Selbständigen bei beiden Schwellen ein gefallenes Ausmaß, aber eine gestiegene Intensität, auf. 2007 sind in dieser Gruppe also weniger Personen vermögensreich als 2002, diese verfügen jedoch durchschnittlich über höhere Privatvermögen. Diese Beispiele zeigen, dass Ausmaß und Intensität des Einkommens- und Vermögensreichtums grundsätzlich gemeinsam betrachtet werden müssen, da sonst ein Erkenntnisverlust entsteht, der falsche Schlussfolgerungen nach sich ziehen kann.

Die Untersuchung von Intensität und Konzentration des Reichtums in unterschiedlichen soziodemografischen Gruppen deutet darauf hin, dass eine hohe Intensität des Einkommens- oder Vermögensreichtums in der Regel auch mit einer höheren Konzentration innerhalb der Gruppe der Wohlhabenden und Reichen einhergeht. Verfügen die Reichen somit über besonders hohe Einkommen oder Vermögen, so sind diese zugleich auch innerhalb der Gruppe der Reichen besonders ungleich verteilt. Auf die Analyse der Konzentration zusätzlich zur Intensität kann somit meistens verzichtet werden.

7. Literatur

- Arndt, Christian; Biewen, Martin; Boockmann, Bernhard; Dengler, Carina; Juhász, Andos; Kleinmann, Rolf; Neugebauer, Katja; Rosemann, Martin; Schmid, Kai; Späth, Jochen; Scheuerle, Ulrich; Tiefensee, Anita (2011): Aktualisierung der Berichterstattung über die Verteilung von Einkommen und Vermögen in Deutschland. Endbericht an das Bundesministerium für Arbeit und Soziales.
- Arndt, Christian; Kleinmann, Rolf; Rosemann, Martin; Späth, Jochen; Volkert, Jürgen (2010): Möglichkeiten und Grenzen der Reichtumsberichterstattung. Forschungsbericht des Instituts für Angewandte Wirtschaftsforschung e.V. in Tübingen an das Bundesministerium für Arbeit und Soziales. Tübingen.
- Atkinson, Anthony (2005). "Comparing the Distribution of Top Incomes across Countries." Papers and Proceedings 2004, Journal of the European Economic Association 3, 393–401.
- Böhm, Paul; Merz, Joachim (2008a): Zum Einkommensreichtum Älterer in Deutschland – Neue Reichtumskennzahlen und Ergebnisse aus der Lohn- und Einkommensteuerstatistik (FAST 2001). FFB Diskussionspapiere Nr. 73. Leuphana Forschungsinstitute Freie Berufe, Lüneburg.
- Böhm, Paul; Merz, Joachim (2008b): Reichtum in Niedersachsen und anderen Bundesländern – Ergebnisse aus der Einkommensteuer-Geschäftsstatistik 2003 für Selbständige (Freie Berufe und Unternehmer) und abhängig Beschäftigte. FFB Diskussionspapiere Nr. 75. Leuphana Forschungsinstitute Freie Berufe, Lüneburg.
- Bundesregierung (2001): Lebenslagen in Deutschland – Der 1. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung. Bundesministerium für Arbeit und Soziales, Bonn.
- Bundesregierung (2005): Lebenslagen in Deutschland – Der 2. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung. Bundesministerium für Arbeit und Soziales, Bonn.
- Bundesregierung (2008): Lebenslagen in Deutschland – Der 3. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung. Bundesministerium für Arbeit und Soziales, Bonn.
- Capgemini and RBC (2012): World Wealth Report 2012. Capgemini and RBC Wealth Management.
- Dell, Fabien (2005). "Top Incomes in Germany and Switzerland over the Twentieth Century." Journal of the European Economic Association 3, 412–421.
- Frick, Joachim; Grabka, Markus und Hauser, Richard (2010): Die Verteilung der Vermögen in Deutschland. Hans Böckler Stiftung. Berlin.
- Grabka, Markus; Krause, Peter; Goebel, Jan; Strengmann-Kuhn, Wolfgang; Westerheide, Peter; Borstel von, Johanna; Rothfuß, Waldemar; Hauser, Richard; Becker, Irene (2007): Integrierte Analyse der Einkommens- und Vermögensverteilung – Abschlussbericht zur Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales, Bonn.
- Hirschel, Dierk; Merz, Joachim (2004): Was erklärt hohe Arbeitseinkommen der Selbständigen? Eine Mikroanalyse mit Daten des Sozio-ökonomischen Panels. FFB Diskussionspapiere Nr. 44. Leuphana Forschungsinstitute Freie Berufe, Lüneburg.
- Lauterbach, Wolfgang; Kramer, Melanie (2009): Vermögen in Deutschland (ViD) – Eine quantitative Studie. In: Druyen, Thomas; Lauterbach, Wolfgang; Grundmann, Matthias (Hg.). Reichtum und Vermögen. Zur gesellschaftlichen Bedeutung der Reichtums- und Vermögensforschung. VS-Verlag, Wiesbaden. S. 279 – 294.
- Lauterbach, Wolfgang Druyen, Thomas; und Grundmann, Matthias (2011): Vermögen in Deutschland – Heterogenität und Verantwortung. Wiesbaden.

- Merz, Joachim (2002): Reichtum in Deutschland: Hohe Einkommen, ihre Struktur und Verteilung. FFB Diskussionspapiere Nr. 36. Leuphana Forschungsinstitute Freie Berufe, Lüneburg.
- Merz, Joachim; Zwick, Markus (2003): Hohe Einkommen: Eine Verteilungsanalyse für Freie Berufe, Unternehmer und abhängig Beschäftigte. FFB Diskussionspapiere Nr. 40. Leuphana Forschungsinstitute Freie Berufe, Lüneburg.
- Merz, Joachim; Hirschel, Dierk; Zwick, Markus (2005): Struktur und Verteilung hoher Einkommen – Mikroanalysen auf der Basis der Einkommensteuerstatistik. Beitrag zum zweiten Armuts- und Reichtumsbericht 2004 der Bundesregierung. Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung, Berlin.
- Merz, Joachim; Zwick, Markus (2006): Einkommensanalysen mit Steuerdaten – Mikroanalysen zu hohen Einkommen und Selbständigkeit und Mikrosimulation zu Politikalternativen der Einkommen-, Körperschaft- und Gewerbesteuer. FFB Diskussionspapiere Nr. 65. Leuphana Forschungsinstitute Freie Berufe, Lüneburg.
- Piketty, Thomas (2005): Top Income Shares in the Long Run: An Overview. In: Journal of the European Economic Association III (2 – 3). S. 382 – 392.
- Saez, Emmanuel (2005). "Top Incomes in the United States and Canada over the Twentieth Century." Papers and Proceedings 2004, Journal of the European Economic Association 3, 402–411.
- Scheurle, Ulrich (1991): Statistische Erfassung von Armut. Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen.
- Sen, Amartya (1976): Poverty: An ordinal Approach to Measurement. Econometrica XLIV (2). S. 219 – 231.

Anhang

Aktueller Rand

Tabelle 2: Nettoäquivalenzeinkommen, 2008

Nettoäquivalenzeinkommen	Ausmaß		Intensität		Konzentration	
	2008		2008		2008	
	200 % des Median	300 % des Median	200 % des Median	300 % des Median	200 % des Median	300 % des Median
Deutschland	7,8	2,2	52,3	61	0,221	0,261
West	9,1	2,5	53,1	63,9	0,225	0,27
Ost	2,8	0,9	43,2	30,8	0,165	0,13
Männer	8,7	2,6	60,3	72,8	0,251	0,299
Frauen	6,9	1,8	42,6	44	0,179	0,191
25-49 Jahre	7,9	2,1	47,9	54,2	0,206	0,244
50-64 Jahre	12,5	3,8	63	78,6	0,262	0,311
65-79 Jahre	6,8	1,9	51,9	57,1	0,213	0,242
deutsch mit Migrationshintergrund	5,4	1,1	52,1	87,2*	0,229	0,279*
Hochschule	24,2	7,9	63,9	72,4	0,26	0,3
Lehre (oder gleichwertig)	5,2	1,3	45,9	53,9	0,199	0,231
Selbständige	30,9	14,7	108,7	103,8	0,353	0,369
Beamte	19,5	3,4	29,7	27,9*	0,126	0,145*
Angestellte	12,7	3,1	40,3	41,9	0,17	0,176
Rentner/Pensionäre	5,5	1,2	42,2	50,6	0,182	0,223
Paar ohne Kinder	15,6	4,1	55	72,9	0,24	0,313
Paar mit zwei Kindern (mindestens ein Kind <=13 Jahre)	6,2	1,4	41,5	41,1	0,16	0,128

* = Fallzahlen < 50

Quelle: SOEP. Eigene Berechnungen.

Tabelle 3: Pro-Kopf-Nettovermögen, 2007

Pro-Kopf-Nettovermögen	Ausmaß		Intensität		Konzentration	
	2007		2007		2007	
	200 % des arithm. Mittels	500 % des arithm. Mittels	200 % des arithm. Mittels	500 % des arithm. Mittels	200 % des arithm. Mittels	500 % des arithm. Mittels
Deutschland	12,9	2,9	152	141	0,411	0,411
West	15,4	3,5	157	143	0,417	0,415
Ost	3,5	0,4	70,5	50,5*	0,229	0,177*
Männer	13,3	3	166	158	0,431	0,439
Frauen	12,6	2,7	139	122	0,388	0,376
25-49 Jahre	6,9	1,4	145	153	0,42	0,456
50-64 Jahre	21,7	4,8	146	127	0,391	0,379
65-79 Jahre	22,7	5,4	155	136	0,413	0,397
deutsch mit Migrationshintergrund	8	1,9	201	209	0,49	0,502
Hochschule	23,3	6,9	205	163	0,463	0,446
Lehre (oder gleichwertig)	13,6	2,8	135	122	0,384	0,387
Selbständige	30,8	12,1	327	236	0,55	0,491
Beamte	17,9	3,7	113	87,2*	0,344	0,359*
Angestellte	12,9	2,6	128	111	0,365	0,377
Rentner/Pensionäre	21,9	5	141	115	0,379	0,359
Paar ohne Kinder	17,2	3,5	117	95,2	0,35	0,341
Paar mit zwei Kindern (mindestens ein Kind <=13 Jahre)	5,1	1,3	130	97,2	0,363	0,227

* = Fallzahlen < 50

Quelle: SOEP. Eigene Berechnungen.

Entwicklungen über die Zeit

Tabelle 4: Nettoäquivalenzeinkommen, 2002

Nettoäquivalenzeinkommen	Ausmaß		Intensität	
	2002		2002	
	200 % des Median	300 % des Median	200 % des Median	300 % des Median
Deutschland	7,6	1,9	43,1	45,4
West	8,8	2,2	43,7	47,3
Ost	3,2	0,9	37,5	25,4
Männer	8,3	2,1	44,1	46,5
Frauen	6,9	1,7	42	43,8
25-49 Jahre	8	1,8	39	42,4
50-64 Jahre	12,6	3,5	47,9	47,6
65-79 Jahre	5,6	1,7	54,6	53,8
deutsch mit Migrationshintergrund	4,8	0,9	68,5	167
Hochschule	21,2	6,7	52,4	49,3
Lehre (oder gleichwertig)	6,2	1,4	38,8	42,2
Selbständige	33,3	13,6	62,3	48,6
Beamte	24,1	5,1	31,8	23,1
Angestellte	12,6	2,7	39,3	44,6
Rentner/Pensionäre	4,2	0,9	45	58,7
Paar ohne Kinder	14,4	3,8	44,6	44,1
Paar mit zwei Kindern (mindestens ein Kind <=13 Jahre)	5,1	1,5	43,4	36,2

Quelle: SOEP. Eigene Berechnungen.

Tabelle 5: Pro-Kopf-Nettovermögen, 2002

Pro-Kopf-Nettovermögen	Ausmaß		Intensität	
	2002		2002	
	200 % des arithm. Mittels	500 % des arithm. Mittels	200 % des arithm. Mittels	500 % des arithm. Mittels
Deutschland	13	2,8	142	128
West	15,4	3,5	147	131
Ost	4	0,4	65,4	45,7*
Männer	13,1	2,8	145	136
Frauen	13	2,8	138	121
25-49 Jahre	6,8	1,2	143	172
50-64 Jahre	22,6	5,6	159	135
65-79 Jahre	25,5	5,6	130	99,8
deutsch mit Migrationshintergrund	9,6	1,8	129	114
Hochschule	22,1	6,2	195	165
Lehre (oder gleichwertig)	13,8	2,7	125	112
Selbständige	35,2	13,3	280	199
Beamte	18,2	3,9	117	81*
Angestellte	12,2	2,2	132	140
Rentner/Pensionäre	22,6	4,3	104	67,8
Paar ohne Kinder	19	4,3	167	170
Paar mit zwei Kindern (mindestens ein Kind <=13 Jahre)	5,9	1,5	186	182

* = Fallzahlen < 50

Quelle: SOEP. Eigene Berechnungen.

IAW-Diskussionspapiere

Die IAW-Diskussionspapiere erscheinen seit September 2001. Die vollständige Liste der IAW-Diskussionspapiere von 2001 bis 2010 (Nr. 1-69) finden Sie auf der IAW-Internetseite www.iaw.edu/publikationene/iaw-diskussionspapiere.

IAW-Diskussionspapiere seit 2011:

- Nr. 70
Banks in Space: Does Distance Really Affect Cross-Border-Banking? (Februar 2011)
Katja Neugebauer
- Nr. 71
An Almost Ideal Wage Database Harmonizing the ILO Database October Inquiry (Februar 2011)
Daniela Harsch / Jörn Kleinert
- Nr. 72
Disclosure Risk from Interactions and Saturated Models in Remote Access (Juni 2011)
Gerd Ronning
- Nr. 73
Disclosure Risk from Factor Scores (Juli 2011)
Gerd Ronning / Philipp Bleninger
- Nr. 74
Endogenous Transport Costs in International Trade (Juli 2011)
Jörn Kleinert / Julia Spies
- Nr. 75
International Sourcing, Product Complexity and Intellectual Property (August 2011)
Alireza Naghavia / Julia Spies / Farid Toubal
- Nr. 76
Labor Demand During the Crisis: What Happened in Germany? (Oktober 2011)
Olga Bohachova / Bernhard Boockmann / Claudia M. Buch
- Nr. 77
Unemployment and Portfolio Choice: Does Persistence Matter? (November 2011)
Franziska M. Bremus / Vladimir Kuzin
- Nr. 78
The Role of Employees for Post-Entry Firm Growth (Februar 2012)
Andreas Koch / Jochen Späth / Harald Strotmann
- Nr. 79
Nationality Matters: The Geographic Origin of Multinationals and the Productivity of their Foreign Affiliates (Februar 2012)
Christian Arndt / Julia Spies
- Nr. 80
All You Need Is Trade: On the In(ter)dependence of Trade and Asset Holdings in Gravity Equations (März 2012)
Jörn Kleinert / Katja Neugebauer
- Nr. 81
The Tradeoff between Redistribution and Effort: Evidence from the Field and from the Lab (März 2012)
Claudia M. Buch / Christoph Engel
- Nr. 82
Factor Shares and Income Inequality – Empirical Evidence from Germany 2002-2008 (Mai 2012)
Martin Adler / Kai Daniel Schmid
- Nr. 83
Network and Selection in International Migration to Spain (Mai 2012)
Nina Neubecker, Marcel Smolka, Anne Steinbacher

IAW-Diskussionspapiere

- Nr. 84
Do Better Capitalized Banks Lend Less? Long-Run Panel Evidence from Germany
Claudia M. Buch / Esteban Prieto (Mai 2012)
- Nr. 85
From the Stability Pact to ESM – What next?
Claudia M. Buch (Juni 2012)
- Nr. 86
The Connection between Imported Intermediate Inputs and Exports: Evidence from Chinese Firms
Ling Feng / Zhiyuan Li / Deborah L. Swenson (Juni 2012)
- Nr. 87
EMU and the Renaissance of Sovereign Credit Risk Perception
Kai Daniel Schmid / Michael Schmidt (August 2012)
- Nr. 88
The Impact of Random Help on the Dynamics of Indirect Reciprocity
Charlotte Klempt (September 2012)
- Nr. 89
Specific Measures for Older Employees and Late Career Employment
Bernhard Boockmann / Jan Fries / Christian Göbel (Oktober 2012)
- Nr. 90
The Determinants of Service Imports: The Role of Cost Pressure and Financial Constraints
Elena Biewen / Daniela Harsch / Julia Spies (Oktober 2012)
- Nr. 91
Mindestlohnregelungen im Maler- und Lackiererhandwerk: eine Wirkungsanalyse
Bernhard Boockmann / Michael Neumann / Pia Rattenhuber (Oktober 2012)
- Nr. 92
Turning the Switch: An Evaluation of the Minimum Wage in the
German Electrical Trade Using Repeated Natural Experiments
Bernhard Boockmann / Raimund Krumm / Michael Neumann / Pia Rattenhuber (Dezember 2012)
- Nr. 93
Outsourcing Potentials and International Tradability of Jobs
Evidence from German Micro-Level Data
Tobias Brändle / Andreas Koch (Januar 2013)
- Nr. 94
Firm Age and the Demand for Marginal Employment in Germany
Jochen Späth (Februar 2013)
- Nr. 95
Messung von Ausmaß, Intensität und Konzentration des Einkommens- und
Vermögensreichtums in Deutschland
Martin Rosemann / Anita Tiefensee (Juli 2013)